

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Anmerkungen zu
„Politik von rechts“ 161
- Tanztheater-Utopie
im Combinale 163
- Veranstaltungstipps 164
- Bildungsmetamorphose
in der Kunst-Kita 165
- Networking
im 19. Jahrhundert 167
- Lübeck
und die Schweizer
Zuckerbäcker 168
- Chronik April 171
- Premiere „La Bohème“ 173
- Begeisterung 174
- Dr. Arend Oetker
in Bad Schwartau 176
- Wandelkonzert der
4 Viertel-Stiftung 179
- Skulpturenausstellung
in Groß Grönau U3



Jetzt Karten zum exklusiven
Sparkassen-Vorteilspreis für den
02. Juni 2024 | 11 Uhr sichern!

www.sparkasse-luebeck.de/zirkus

CHARLES KNIE

Exklusive Sparkassen-Veranstaltung am 02. Juni 2024 im Zirkus.

Als Dankeschön für Ihre Treue erhalten Sie die
Eintrittskarten zum exklusiven **Vorteilspreis**
von **10 Euro bzw. 20 Euro** je Ticket*.

Wann: Am Sonntag, 02. Juni 2024 um 11.00 Uhr
(Einlass ab 10.00 Uhr)

Wo: Volksfestplatz Lübeck



Infos unter sparkasse-luebeck.de/zirkus oder
in unseren **Geschäftsstellen**.

*20,00 EUR inkl. Mehrwertsteuer für unsere Kund:innen /10,00 EUR inkl. Mehrwertsteuer für unsere Kund:innen mit einem
Mein Lübecker Girokonto zzgl. Service- und Versandkosten. Kinder unter 3 Jahren haben freien Eintritt, keine weiteren
Ermäßigungen. Maximale Bestellmenge 6 Karten pro Person, solange der Vorrat reicht.



Sparkasse
zu Lübeck



LÜBECKISCHE BLÄTTER

18. Mai 2024 · Heft 10 · 189. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Vor der Europa-Wahl: Anmerkungen zu Krahs „Politik von rechts“

Von Jutta Kähler

Ein Artikel ohne Lübeck-Bezug? Das mag nur auf den ersten Blick stimmen. Wenn denn Maximilian Krahs sich bis zum 9. Juni als Spitzenkandidat der AfD für die Europawahl hält, und nicht nur unter dieser Voraussetzung, ist es wichtig, sich mit seiner Vorstellung einer „Politik von rechts“ – Manifest nennt er es – auseinanderzusetzen und eine wohl durchdachte Wahlentscheidung zu treffen. Der Antaios Verlag kündigt Krahs als einen der streitbarsten und visionärsten Politiker der europäischen Rechten an. „Kreativ, frisch und freundlich“ (S. 225) solle die Rechte sein, „stilsicher, elegant und urban“ (S. 222). Ihre Anhänger sind „naturverbunden, im Stil rustikal, pflegen eine direkte Sprache, vermeiden Moden, in Kleidung wie im Konsum; Filterkaffee statt Chai Latte mit Mandelmilch (...), kein Impfen, sondern frische Luft“ (S. 221). Ist das eine ernsthafte Diskussion wert? Vieles unterscheidet sich, wie man an den Zitaten schon sehen kann, sprachlich und inhaltlich nicht von Krahs Auftreten auf TikTok (s. Lübeckische Blätter 5/2024). Offensichtlich will er – oder wer immer als Ghostwriter noch mitgearbeitet haben mag, wie manche vermuten – aber mehr:

Er will ein neues rechtes Menschenbild, eine eigene Anthropologie durchsetzen, dazu gehören weiterführend auch seine Einlassungen zur Geschlechterdifferenz, Staat, Verfassung, Globalisierung etc.

Permanent arbeitet er sich an seinem Feindbild ab: dem Linkliberalismus, den Dekonstruktivistinnen, Diskurstheoretikern und deren „Adepten“ (S. 26), an „Philanthropen“ (die Anführungszeichen stam-

strakten Begründungsaufwand erfordert“ (S. 23). Auf einen Begründungsaufwand verzichtet Krahs denn auch bei den Lektüreempfehlungen: Carl Schmitt, ohne den wohl gar nichts gehe, Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes“ und Thomas Manns „Betrachtungen eines Unpolitischen“, die „dringend empfohlen“ (S. 29) sind. Kein Hinweis darauf, dass und wann sich Thomas Mann von der Haltung des „Unpolitischen“ eindeutig distanziert hat, kein Hinweis darauf, wie selektiv der Bezug auf Schmitt und Spengler ist. Wenn Krahs nur wüsste, dass der kürzlich verstorbene Literaturwissenschaftler Hermann Kurzke Thomas Manns „Betrachtungen“ in den liberalen Diskurs integriert hat! Sie seien „das geschickt verfasste und ironisch gebro-

chene Bekenntnis eines innerlich zerrissenen Geistes, der sich längst auf den Weg zur Demokratie gemacht habe“.¹

Tradition, Natur, Volk als Schicksalsgemeinschaft – diese Begriffe tauchen in Krahs Schrift immer wieder in neuen Zusammenhängen auf und erinnern in dieser Kombination an Sprachregelungen der Lingua Tertii Imperii. Krahs konstatiert „entkernte und entwurzelte“ (S. 33) Men-



(© Designed by rawpixel.com / Freepik)

men von Krahs, S. 133) wie George Soros, seit fast zehn Jahren Feindbild von Victor Orban, der ihn im Zuge von Verschwörungstheorien zum Staatsfeind Nummer 1 erklärte. Woher holt Krahs seine Anregungen? Er gibt Literaturtipps, seine „Klassiker“ sind Platon und Sokrates – eine Bildungstümelei ohne Hintergrund. Selbstentlarvend formuliert Krahs, dass rechte Politik „keinen übermäßigen geistig-ab-

Foto auf der Titelseite: Schnell vergeht die Rapsblüte, aber die Hoffnung auf nächstes Jahr ist da. Rapsfeld bei Behlendorf

(Foto: Jan Zimmermann)

schen und versucht, eine Alternative anzubieten: „Echte Politik ist eine Ordnung, die aus der Tradition wächst und mit der Natur im Einklang steht“ (S. 32). Er proklamiert ein Menschenbild, das es dem Menschen ermöglicht, „im Einklang mit seiner Herkunft, Prägung und Biologie“ zu leben (S. 36). Wenn Frauen im Einklang mit ihrer Biologie leben, schätzen auch sie den Wert der Mutterschaft hoch ein. Wer im Blick auf ökonomischen Erfolg auf Weiblichkeit und die Erfahrung der Mutterschaft verzichte, trage mit Schuld an einer „unerotischen, anästhetischen und banalen Gesellschaft von bindungsunfähigen Einzelnen ohne Kinder und Zukunft“ (S. 40). Für die rechte Ethik sei es fundamental, die Mutterschaft zu ehren. Da ist wieder dieses Muster: Wer sich diesem Grundsatz entzieht, ist den „gräßlichen, zumeist häßlichen und gewollt androgynen linken Feministinnen“ zuzuordnen (S. 43). Bei der Lektüre Platons und der Rezeption des Sokrates muss Krahs wohl das „Symposium“ übersehen haben und ein Seminar „Androgynität aus kultureller Perspektive“ fiele wohl der erwünschten Neugestaltung des Erziehungs- und Bildungssystems zum Opfer. Vergessen wir Krahs Bild von Männlichkeit nicht. Seine Schwärmerei von „echter Männlichkeit“ koppelt er an Fördermöglichkeiten „vom Fußballclub bis zur schlagenden Studentenverbindung“ (S. 44) an. Eine Auseinandersetzung mit dem Gedanken männerbündischer Strukturen vermisst man. Toxische Männlichkeit, sprich: destruktive, gewalttätige männliche Verhaltensweisen existieren für ihn nicht.² In dieser Abwehrreaktion blendet er aus, dass in Deutschland rund 13.000 Plätze in Frauenhäusern zum Schutz vor häuslicher Gewalt fehlen (Anfrage der Linken an die Bundesregierung).

„Lebe im Einklang mit dir selbst!“ „Harmonie durch Identität“ (S. 190). Das ist, mit Verlaub, nicht mehr als leeres Geschwurbel. Solche Imperative erinnern in ihrer schlagwortartigen Banalität an zahlreiche pseudopsychologische Angebote, zukunftsweisende Politik sieht anders aus. Genauso verhält es sich mit dem Vorschlag, man solle doch mehr an die frische Luft gehen. Krahs „Zurück zur Natur“ hat mit Rousseau nichts zu tun. Wie nun sollte man nach seiner Vorstellung leben: Umgeben von handwerklich hergestellten Möbeln und von über Generationen vererbten Kunstwerken bei einem guten Wein (S. 163). Von welcher sozialen Schicht träumt hier der Verfasser? Er gibt zu, das koste Geld, sei aber wichtiger als der „Schmutz und Schund der Wegwerfgesellschaft“

(S. 163). Identität findet man nach Krahs am besten in „funktionierenden lokalen Gemeinschaften“ (S. 50), kleine Modelle sichern nämlich konkrete Solidarität (was wünschenswert ist) „wie auch effiziente soziale Kontrolle“ (sic!). Gelebt werden soll am besten in einem architektonischen Umfeld, das „organisch und harmonisch zum Alten paßt“. Der „Einsatz für einen Heimatschutzstil“ (S. 52) ist rechtes Anliegen, das bedeutet eine Abkehr von der hässlichen „Bauhauskiste als Standardneubau“ (S. 52). Vielleicht sollte das Lübecker ArchitekturForumLübeck ihn zu einem Informationsabend einladen. „Typische Gebäude in intakter Natur“ (S. 53) müssen als rückwärtsgewandtes Wunschbild erscheinen, nicht weit entfernt von einer Butzenscheibenromantik. Dazu passen Sommerlager für Kinder, Singabende, ein sauberes Leben ... alles auf den ersten Blick unverfänglich, gemahnt jedoch in der Zusammenschau an eine Vergangenheit, die überwunden schien.

Es gilt nach Krahs „das patriotische Bewusstsein der Autochthonen (sic!) wieder zu heben und die MigrantInnen dazu zu bewegen, sich entweder zu assimilieren oder aber zu remigrieren.“ Da ist das Stichwort „Remigration“, das nach dem Potsdamer Treffen Tausende zu Demonstrationen gegen Rechts mobilisierte. Wie soll man sich dieses „Bewegen“ vorstellen? Da Kultur nicht beliebig „auf Menschen mit ganz anderer Herkunft übertragen werden“ (S. 59) kann, baut er bei der Remigration auf die „Kooperation“ der nicht Integrationswilligen, unterstützt z. B. durch ein Rückführungsabkommen mit Syrien, ein Land, das großenteils in Trümmern liegt und diktatorisch regiert wird.

Es gibt in dem „Manifest“ Krahs, beginnend mit dem Vorwort Alexander Gaulands, fast keine der 227 Seiten, die nach meiner Lektüre frei von kritischen Randbemerkungen ist. Vieles müsste noch angeführt werden, kann aber nur noch kurz angerissen werden: Krahs Sympathie für Russland, wo mehr „Mythos im Denken“ überlebt habe, und den „Gestaltungsanspruch“ (S.68) Russlands (welch Euphemismus für einen Angriffskrieg!), seine Kritik an den USA, Großbritannien, Neuseeland und Australien, die sich von ihren europäischen Wurzeln gelöst hätten (als hätte es keine indigene Bevölkerung gegeben), sein Vorschlag, mit den politischen Rechten in den USA eine Partnerschaft zu pflegen und zu intensivieren (da scheint er schon auf eine zweite Amtszeit Trumps zu hoffen), seine Kritik an Kant und dem Postulat universell geltender Menschen-

würde, da ein Universalethos sich „immer in Konflikt mit jeder Identität als lokaler Gemeinschaft“ (S. 72) befinde. „Und überhaupt: Die westliche Kultur ist eben die Kultur der ethnischen Westler“ (S. 117). Wann ist man ein ethnischer Westler, müsste man den Verfasser fragen und begibt sich schon mit dieser Frage auf eine verhängnisvolle Argumentationsschiene. Und überhaupt ...?

Krahs führt Gaulands Geschichtsdeutung von 12 Jahren Nazidiktatur als „Vogelschiss“ auf seine Art weiter, wenn er von „maßloser Selbstkasteiung wegen des Teils der deutschen Geschichte, die wir ‚Vergangenheit‘ nennen“ (S. 58) spricht. Man könne doch auf so viele Kulturleistungen stolz sein, „für die Deutschland in der ganzen Welt gerühmt wird und die über Jahrhunderte Menschen zu edler Tat begeistert haben, ihr ganzes Leben lang“ (S. 58), führt Krahs in schwülstigem Ton aus und führt als Beispiele Bach und Beethoven, besonders Goethe, Schiller, Hölderlin an. Was aber mag ihn bewegen haben, in dieser Auflistung neben den Architekten Semper den Bildhauer Arno Breker zu stellen, der als „Staatsbildhauer“ auf der sog. Gottbegnadetenliste des 3. Reiches stand, dessen monumentale Aktplastiken durch die Eindimensionalität des Menschenbildes auffallen und der durch Vermittlung Albert Speers den Auftrag zum Skulpturenschmuck der Reichskanzlei bekam? Was reizt Krahs an den Romanen des jüdischen Österreicherers Joseph Roth, dessen Bücher 1933 verbrannt wurden? Was imponiert ihm an dem Bauernkriegs-Panorama Werner Tübkes „Die frühbürgerliche Revolution in Deutschland“, eingeweiht im September 1989, in dem der Künstler den Plan der DDR-Parteifunktionäre geschickt unterließ?

Krahs Buch ist in Götz Kubitscheks Antaios Verlag erschienen. Man erinnere sich: Antaios war der Sohn des Poseidon und der Gaia, ein Riese von unbesiegbarer Kraft, die er aus der Erde, seiner Mutter, schöpfte. Nur Herakles durchschaute dieses „System“, er hob Antaios in die Luft und erwürgte ihn. Antaios ist nicht unbesiegbar, man muss ihn durchschauen, dann geht ihm die Luft aus. Das gilt auch für Krahs.

¹ Michael Heese: Hermann Kurzke gestorben: Alles über Mann. Frankfurter Rundschau 23. 04. 24

² Lesenswert zu diesem Thema: Das Dossier „Männlichkeiten – It's a man's world“ der Heinrich-Böll-Stiftung und des Gunda-Werner-Instituts: <https://www.gwi-boell.de/de/maennlichkeiten>

Literatur:

Maximilian Krahs: Politik von rechts. Ein Manifest. Schnellroda (Verlag Antaios) 2024

Kontrolliertes Leben – Tanztheater-Utopie im Combinale



„Nightlife 2074“ mit Kim Tassia Kreipe, links, Giorgia Bovo, Ulli Haussmann und Tommaso Balbo

(Foto: © Migo Eichholz)

Was ist Satire? Der Brockhaus weiß es: eine „literar. Darstellungsart, die durch Spott, Ironie, Übertreibung u. Ä. bestimmte Personen, Anschauungen, Ereignisse oder Zustände kritisieren oder verächtlich machen will“. Im Theater Combinale stimmt Satire mit der Tanztheater-Utopie „Nightlife 2074“ bedenklich. Autor Ulli Haussmann und Choreografin Shiao Ing Oei beschwören mit diesem Genre-Mix aus Tanz, Text und Musik eine Zukunft herauf, die man sich lieber nicht vorstellen möchte. Und doch, man muss – sie hat ja schon begonnen.

Wenn die Erde lebensfeindlich ist, schreit es nach Veränderung. Wir stecken da bereits mittendrin. Das Combinale geht noch ein paar Schritte weiter, nämlich 50 Jahre in die Zukunft. Da hat Mutter Erde den Kampf gegen schädliche Sonnenstrahlen zumindest im Sommerhalbjahr vollends verloren, doch Homo Sapiens ist findig: Man macht die Nacht zum Tag und umgekehrt. Und selbstverständlich ist das Leben geregelt und der Einfachheit halber – weil bessere Kontrolle möglich – durchgetaktet. Aufstehen, Nahrung

fassen, arbeiten, sich vergnügen, schlafen gehen. Tommaso Balbo, Kim Tassia Kreipe, Giorgia Bovo tanzen grandios einen Reigen neuer Menschen, die keine andere Wahl als die des kontrollierten Lebens haben, weil die Umwelt sie ihnen nicht lässt. Oder wäre eine Wahl doch möglich? Jedenfalls wacht ein gestrenger Regulator (Ulli Haussmann) über das Funktionieren.

Funktionieren ist das Gebot dieser Utopie. „Arbeit ist Leben und Leben ist Arbeit“, lehrt der Regulator. Der Zuschauer, der beim Einlass mit einer Sonnen-Schutzbrille in die wackere neue Welt des Jahres 2074 geschickt worden ist, ringt derweil um Antworten auf die Frage nach einem „Wozu?“. Wozu aufstehen, wenn die Arbeit keinen Sinn ergibt, Genuss per Brat-, Back- und Kochverbot in bunter Flüssignahrung ertrinkt, Homo ludens sich nur noch virtuell dem Freizeitvergnügen hingeben kann? Obwohl, „mal ehrlich – brauchen wir unbedingt die Wirklichkeit?“, fragt der Regulator. „Matrix“ lässt grüßen.

In „Nightlife 2074“ haben es diese neuen Menschen geschafft, sich in einer lebensfeindlichen Umwelt einzurichten. Doch halt! Neue Menschen? Wir sind in unserer wirklich wahren Welt seit Langem dabei, uns den Folgen der Schäden anzupassen, die wir angerichtet haben. Und reicht es, sich einzurichten? Auf der Bühne schlägt der neue Mensch jedenfalls wie eh über die Stränge, wenn sich die Gelegenheit bietet: beim virtuell gebackenen Brot, einer sonst verbotenen Speise, über das sich die Akteure – Regulator inklusive – gierig hermachen (im Publikum ringt man mit der Logik: Wie wird virtuell vorhandenes Brot real gegessen?).

Es gibt viel zu Grübeln über das, was Ulli Haussmann und Shiao Ing Oei auf die Combinale-Bühne bringen, darunter ist auch die Frage, wann Leben aufhört lebenswert zu sein. *Karin Lubowski*

Unsere Internetpräsenz:
www.die-gemeinnuetzige.de

Litterarisches Gespräch

Karl Kraus – Widerspruch gegen den Zeitgeist

Vortrag von Bruno Kern

In fast tausend Bänden seiner Zeitschrift „Die Fackel“ und siebenhundert Vorlesungen hat der große österreichische Satiriker die Philistermoral seiner Zeit, die Korruptiertheit der Presse, vor allem aber die Mentalität entlarvt, die in die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, den Ersten Weltkrieg, mündete, dem er in seinem monumentalen Drama „Die letzten Tage der Menschheit“ ein einzigartiges Denkmal gesetzt hat. Gerade angesichts der propagierten „Zeitenwende“ ist Karl Kraus aktueller denn je. Bruno Kern stellt uns den wortgewaltigen Satiriker anhand seiner neuen Biografie und vieler Originaltexte vor.

Donnerstag, 23.05.2024, 19.30 Uhr, Bildersaal

Gemeinnützige, Königstr. 5

Verein der Freunde der Museen für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck e.V.

Ingeborg Bachmann
Undine geht

Von und mit Hanjo Kersting (Kommentierung), Sonja Beißwenger (Lesung)

Der Undine-Stoff gehört zu den traditionsreichen Stoffkreisen der europäischen Überlieferung, beginnend mit den Sirenen der Antike über die Melusinen des Mittelalters bis zu den Wasserfrauen der neueren Zeit. Undine ist ein weiblicher Wassergeist, der erst durch die Vermählung mit einem irdischen Mann eine Seele erhält. Der Mythos geht auf Paracelsus' Werk über die Elementargeister zurück. In Ingeborg Bachmanns Erzählung von 1961 wird der Mythos dekonstruiert und verabschiedet, wie schon der Titel deutlich macht.

Mittwoch, 22. Mai 2024, 19.30 Uhr
Kunsthalle St. Annen

Deutsch-Italienische Gesellschaft



Friedrich Nerly, der Maler von Venedig

Vortrag von Dr. Brigitte Heise
Der Spätromantiker Friedrich Nerly war unter den

Deutsch-Römern berühmt für seine unkonventionellen Landschaftsstudien und als fröhlicher Organisator der heiteren



Der Interkulturelle Kinderchor „Die Marienis“ von der Marienschule unter der Leitung von Gayane Gotenova erfreut mit seinem Gesang inmitten üppiger Blütenpracht.
(Foto: Christin-Dorothea Moser)

Ponte Molle-Gesellschaft. Seine frische, zupackende Malerei wies bereits den Weg in die Moderne.

Auf der Rückreise nach Deutschland blieb er der Liebe wegen für sein weiteres Leben in Venedig und wurde der Maler der Serenissima mit ihren hellen und dunklen Seiten. Natürlich gestaltete er in seinen Gemälden das bekannte, geliebte Venedig, so wie es auch heute die Touristen sehen wollen. Aber er streifte auch malend durch die Geschichte Venedigs – und schon damals beklagte er den Verfall der Stadt, den gedankenlosen Umgang mit der fragilen Schönheit.

Mittwoch, 29. Mai 2024, 19.00 Uhr
Volkshochschule Falkenplatz, Aula
Eintritt 7 Euro, 4 Euro DIG-Mitglieder

mittwochs-bildung

„Die Sprache als Zuhause“ – Bilinguale Bilderbücher und Geschichten im Projekt „1001 Sprache“

Vortrag und Gespräch mit Martin Gries von den Bücherpiraten e.V. Lübeck

Was passiert, wenn ein Kind in einer Sprache leben muss, die es nicht versteht? Verliert es eine Heimat oder bekommt es eine zweite dazu? Ist Mehrsprachigkeit ein Geschenk für alle?

Kinder in Lübeck sprechen Dutzende von Sprachen aus allen Kontinenten der Welt. Martin Gries stellt das Bücherpiraten-Projekt „1001 Sprache auf bilingual-picturebooks.org“ vor. In diesem Projekt wird deutlich, dass Mehrsprachigkeit ein Geschenk und kein Hindernis ist. Kinder erzählen für Kinder Geschichten und ma-

chen daraus Bilderbücher. Ehrenamtliche auf der ganzen Welt übersetzen diese Geschichten in 80 Sprachen. So können Kinder, Familien, Kindergartengruppen und Schulklassen, egal, wo sie wohnen, die zweisprachigen Bilderbücher kostenlos herunterladen.

Mittwoch, 29.5.2024, 19.00 Uhr
Gemeinnützige, Königstraße 5, Großer Saal

Grüner Kreis Lübeck e.V.



Herzliche Einladung zum Mai-Erleben im Schulgarten

Der Interkulturelle Kinderchor „Die Marienis“ von der Marienschule unter der Leitung von Gayane Gotenova erfreut mit seinem Gesang inmitten üppiger Blütenpracht.

Donnerstag, 23. Mai 2024, 15.00 Uhr
Treffpunkt: Lübecker Schulgarten, An der Falkenwiese/Ecke Wakenitzstraße

Redaktionsschluss

für das am 1. Juni erscheinende Heft 11 der *Lübeckischen Blätter* ist am Donnerstag, dem 23. Mai



Vernissage und Ausstellung „Bildungsmetamorphose“ der Kunst-Kita Storchennest

Die Jahresausstellung der Kunst-Kita Storchennest der Gemeinnützigen ist zugleich eine Werkschau unserer Einrichtung unter der Leitung von Eike Erdmann und wurde kürzlich eröffnet.

Die Vernissage am 24.4.2024 war im wahrsten Sinne zauberhaft. Schon die Kleinsten hatten ihren ersten Auftritt am Klavier, gefolgt von einem bunten Reigen an Kindern im Vorschulalter, die Papierkreationen am eigenen Leib vorführten. Diese Kreationen wiederum schmückten überall in den Gängen und Gemeinschaftsräumen unserer Musikschule als große Fotos die Wände. Das Kostüm jedes einzelnen Kindes hatte einen ganz eigenen Ausdruck, das Material schwang mit der Persönlichkeit mit.

Außerdem ziert eine sehr weit ausladende Schmetterlingsinstallation, akribisch gefaltet, den Eingang der Musikschule wie eine Krone und auf die Wände übergreifend quasi ausschwärmend. Was Papier in seinen verschiedenen Qualitäten leisten kann oder eben auch nicht kann, wie es sich anfühlt, wie es nutzbar ist, wie es raschelt, reißt oder sich in Klebe- und Bügelprozessen verhält, was Pappe und Seidenpapier unterscheidet usw., all das erfahren die Kinder und nutzen es für ihre zauberhaften Gestaltungen. Allen Erzieherinnen und der Fotografin sei für ihr (Gedulds-)Werk gedankt.



An dieser Stelle möchte ich Frau Erdmann die Möglichkeit geben, einige Worte zu ihrem Konzept zu sagen: „Die aktuelle Ausstellung „Bildungsmetamorphose“ der Kunst-Kita Storchennest präsentiert praxisnahe Beispiele einer konsequent am kindlichen Entwicklungsstand orientierten Pädagogik.

Über einen Zeitraum von 8 Monaten haben die Kinder gemeinsam mit den Erzieherinnen Projekte für die Ausstellung geplant. Ein besonderes Highlight bildet die beeindruckende Schmetterlingsinstallation im Foyer der Musikschule, welche

die Besucher mit 500 Schmetterlingen in verschiedenen Größen und Farben verzaubert, die mit viel Spaß und intrinsischer Motivation gefaltet wurden. Der Schmetterling symbolisiert den Wandel, den die Pädagoginnen täglich im Blick behalten müssen, um die Kinder auf die sich immer schneller verändernden Anforderungen der Zukunft vorzubereiten.

Durch die Integration der „äb-minow“® Kunstkonzeption von Sinje Eggers haben die Erzieherinnen der Kita die Möglichkeit, Zukunftsfähigkeiten der Kinder durch die verbindende Sprache der autonomen Ausdrucksmittel zu entwickeln. Diese bilden eine Grundlage und sichern das vernetzte Denken. Sie befähigt die Kinder, selbstbestimmt ihren eigenen Weg zu gehen und aktiv die soziale Gemeinschaft mitzugestalten.

Die Ausstellung verdeutlicht, wie prozessorientiertes Arbeiten mit Kindern funktioniert und welche Fähigkeiten sie entwickeln können, ohne dass das Ergebnis bereits im Vorfeld feststeht. Besucher entdecken verschiedene Projekte, die den Weg der Kinder von der ersten Idee bis zur Fertigstellung ihres Werkes verdeutlichen. QR-Codes leiten Interessierte zur Website der Einrichtung, wo sie umfangreich zu den einzelnen Objekten durch pädagogische Texte informiert werden. Zwei Werke laden den Besucher sogar ein, selbst zum aktiven Gestalter zu werden.“

Die Ausstellung wird bis zu den Sommerferien hängen. Führungen können verabredet werden. APH



(Fotos: Bente Förster)

7-Türme-Benefizführung

Bei diesen 7 Führungen ab dem Holstentor gehen die einzelnen Führungen zu je einer Innenstadtkirche, in der der Pastor oder die Pastorin eine Innen-/Objektführung macht. Alle Einnahmen gehen an das Projekt „Sieben Türme will ich sehen“. Zu der Aktion gehören auch zwei Turm- und Gewölbeführungen.

Termin: Freitag, 31. Mai 2024

Führungen ab 16.00 Uhr vom Holstentor
Turm- und Gewölbeführungen in Marien 11 und 15 Uhr

Tickets (15 und 13 Euro) unter luebeckticket.de, am Marienkiosk und allen bekannten VVK-Stellen

Infos: www.sieben-tuerme-luebeck.de

Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e.V.

Konzert Duo Alba



(Foto: Duo Alba)

Ein musikalischer Hochgenuss für Freunde der spanischen Musik

Die Cellistin Belén Sánchez Pérez aus Spanien und der mexikanische Pianist Hermann Valdez Fregoso präsentieren spanische Musik – einmal anders.

Freitag, 31. Mai 2024, 19.00 Uhr

Haus Eden, Königstraße 25

Vorverkauf 18 Euro, Abendkasse 20 Euro (ermäßigt 15 Euro)

VVK über Website der DIAG: www.diag-luebeck.com

Verein Für Familienforschung e.V. Lübeck

Einladung zum Tag der offenen Tür

am **Sonnabend, dem 25. Mai 2024**, in den Vereinsräumen am Mühlentorteller. Wir freuen uns auf zahlreiche, neugierige Besucher*innen!

Verein für Familienforschung e.V. Lübeck
Mühlentorplatz 2

Tag der offenen Tür

- Besichtigung der Vereinsräume
- Großer Bücherflohmarkt!
- Stöbern Sie in der Bibliothek
- Kaffee und Kuchen
- Kommen Sie mit uns ins Gespräch

25. Mai 2024
10 bis 16 Uhr

www.familienforschung-luebeck.de

Korrektur zu Heft 9/2024, S. 15

Strottern und stottern

Ein „r“ war verloren gegangen, wohl weil in Norddeutschland das Wienerische nicht so gebräuchlich ist und das Wort zudem in vergangene Zeiten führt. In Edelbauers Roman „Die Inkommensurablen“ führt der Weg auch in die Wiener Unterwelt. Ende des 19. Jahrhunderts entstand im Zuge der Regulierung des Wienflusses ein Kanalsystem unter der Stadt, das die meisten nur aus dem Film „Der dritte Mann“ kennen. Dort suchten die Strotter im Abfall nach Verwertbarem: Metall, Fleischresten, Knochen – sie stottern nicht! In hallenartigen Räumen, wo mehrere Kanäle zusammenfließen, und in kleinen Schächten übernachteten obdachlose Strotter. Wer sich bei Hochwasser nicht rechtzeitig in Sicherheit brachte, wurde in den Wienfluss geschwemmt. In den 30er-Jahren wurde das Kanalsystem durch Kanalbrigaden kontrolliert, die nach Waffenlagern und politischen Aktivisten fahndeten. Die letzten Strotter soll es in den 50er-Jahren gegeben haben.

Neues aus dem Verein für Familienforschung e. V. Lübeck

Im Vorstand des Vereins für Familienforschung e. V. Lübeck vollzog sich Ende März ein Generationenwechsel: Nach 12 Jahren an der Spitze zieht sich Gerhard Huss in den verdienten Ruhestand zurück und übergibt an Jens Freydank, Baujahr 1968. Auch für die übrigen Posten wurden Mitglieder gewonnen, die größtenteils erst letztes Jahr dem Verein beigetreten sind. Mit diesem neuen Schwung möchten wir schwerpunktmäßig das bestehende Interesse der Lübecker Bevölkerung für das vielseitige Hobby der Familienforschung fördern und somit unseren Beitrag zum kulturellen Erbe leisten.

Networking im 19. Jahrhundert

Ein musikalischer Briefwechsel zwischen Karen Blixen und Cecile Chaminade



Prof. Corinna Eickmeier, Cello, Ninon Gloger, Klavier

Es war Pech. Der Einstandsabend am 27.4.24 im Haus Eden lief anders als gedacht und stellte das Programm ein wenig auf den Kopf. Denn Andrea Stadel, die als Sängerin und Rezitatorin eingeplant war, fiel aus Krankheitsgründen aus.

Um es gleich vorwegzunehmen, das Programm wirkte ein wenig überladen. Vielleicht war es auch nur aus den notwendigen Umstellungen heraus aus dem Takt gekommen?

Die Lebensgeschichten der beiden Künstlerinnen wurden jedenfalls parallel geführt. Es wurde z. T. großartig musiziert. Corinna Eickmeier, Cello, ragte natürlich heraus. Auch die Klavier-Improvisation zu Karen Blixen von Ninon Gloger ließ sich spannend anhören, aber insgesamt standen sich die Musiker gegenseitig etwas im Wege. Das Duo Cornelia Bach, Violine, und Gudrun Schröder, Cello, z. T. ergänzt durch Saskia Schmidt-Enders bzw. die Formation Ninon Gloger und Cornelia Bach, war fast zu viel, insbesondere deswegen, weil die Position von



Cornelia Bach, Violine, Saskia Schmidt-Enders, Klavier, Gudrun Schröder, Cello
(Fotos: APH)



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Professorin Eickmeier merkwürdig ungeklärt blieb. Auch die gelungen ausgewählten Texte, die sich mit biografischen Erzählungen abwechselten, forderten das Publikum. Das überzeugende

Grundkonzept sollte markant zugespitzt und dabei die Stücke bzw. die Instrumente streng ausgewählt werden, um gefühlte Wiederholungen und Längen zu vermeiden. Weniger ist manchmal mehr. Trotzdem gilt mein Dank dem Mut und dem Einsatz der Gruppe, ein derartiges Thema so eigenständig zu erarbeiten. Ich freue mich auf das nächste Mal, wenn es im Haus Eden heißt „Clara, Pauline & ich“!

APH

Von Davos bis St. Petersburg – Lübeck und die Schweizer Zuckerbäcker

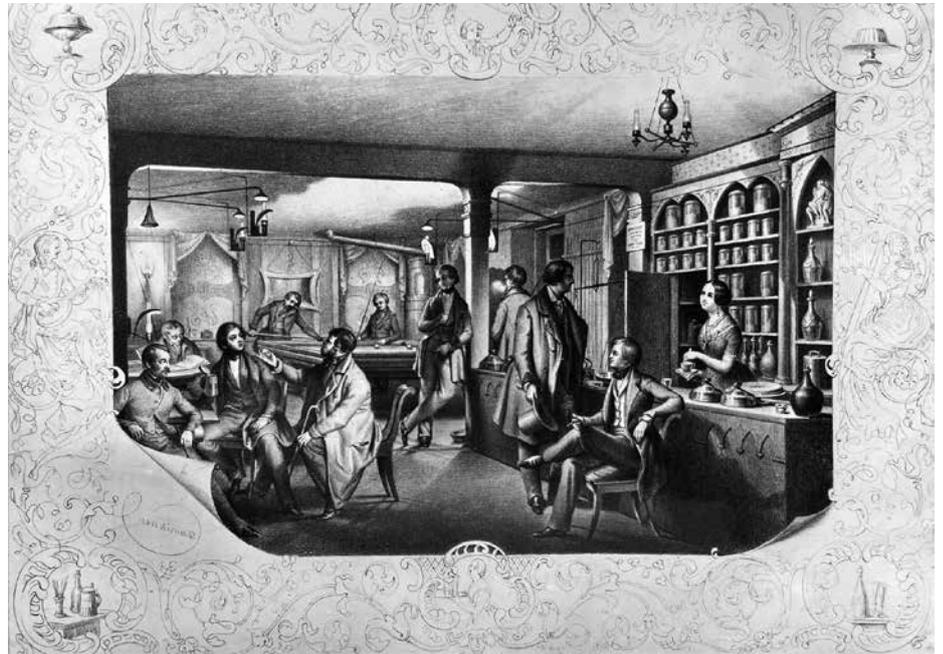
Von Hartmut Bickelmann

Das Konditoreigewerbe kann in Lübeck auf eine lange Geschichte zurückblicken, was sich zu Beginn dieses Jahres zeigte, als mit der Schließung der 1786 begründeten – allerdings seit längerem nicht mehr selbstständigen – Konditorei „Aug. Maret“ wieder einmal ein Traditionsname aus der Öffentlichkeit verschwand.

Die ersten Lübecker Konditoren, damals als Zuckerbäcker, gelegentlich auch als Konfektbäcker bezeichnet, lassen sich schon für die Mitte des 17. Jahrhunderts nachweisen. Stand die weitere geschäftliche Entfaltung dieses auf den Luxuskonsum ausgerichteten Gewerbes zunächst in enger Verbindung mit dem Gewürzhandel, so sorgte im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die Zuwanderung auswärtiger Konditoren für eine erhebliche Belebung des Geschäfts und für Innovationen im kulinarischen Angebot. Grundlage hierfür waren eine zu dieser Zeit wachsende wirtschaftliche Prosperität der Hansestadt, die sich im Zuge der Aufklärung mit einer Ausweitung von Geselligkeit, verfeinerten Lebensbedürfnissen und der Etablierung neuer Konsumgewohnheiten, etwa in Gestalt konditoreinaher Cafés, verband. Auch der 1789 einsetzende Zustrom wohlhabender Revolutionsflüchtlinge aus Frankreich, dem Land einer ausgeprägten Kaffeehaus- und Konditoreikultur, dürfte seinen Teil zur Förderung dieses Konsumsektors beigetragen haben. Im Lübeckischen Adreßbuch von 1798 sind neun Konditoreien verzeichnet, und bis 1807 vermehrte ihre Zahl sich um weitere fünf.

Bündner Zuckerbäcker

Unter den von auswärts kommenden Konditoren befanden sich auch mehrere „Bündner Zuckerbäcker“. Bei dieser hochmobilen Berufsgruppe handelte es sich um Auswanderer, die seit dem Mittelalter Arbeit in der Fremde gesucht und sich dabei auf das Zuckerbäckerhandwerk spezialisiert hatten. Sie entstammten einem eng umgrenzten Raum, nämlich mehreren Tälern des Schweizer Kantons Graubünden, und hatten sich zunächst vor allem in Venedig niedergelassen, wo sie bald den Konditoreisektor dominierten. Nachdem ihnen dort 1766 die bisherigen Privilegien entzogen worden waren, breiteten sie sich im Laufe der nächsten 150 Jahre über



„Konditorei, Caffée und Billard“ von Max Hebich, Markt 7. Lithografie nach der Vorlage von Carl Schmidt-Carlsson, um 1845 (Graphische Sammlung der Lübecker Museen).

ganz Europa aus, mit der Folge, dass sie schließlich an insgesamt etwa 900 Orten – von Spanien bis Russland sowie von Italien bis Skandinavien und Großbritannien – vertreten waren. Sie trafen dort offenbar auf einen breiten Bedarf, wobei sie es aufgrund ihrer fachlichen und geschäftlichen Fähigkeiten verstanden, ihre Unternehmen meist zu den renommiertesten ihrer Art am jeweiligen Ort auszugestalten.

Zu den Zielgebieten der Graubündener gehörte zunehmend auch der Ostseeraum, wo Städte wie Rostock, Stettin, Danzig, Königsberg, Riga, Reval und St. Petersburg sowie Kopenhagen, Stockholm, Helsinki und Turku zu Standorten einer spezifischen schweizerischen Café- und Süßwarenkultur avancierten.

Lübeck war anfänglich an diesem weitausgreifenden, durch temporäre wie auch dauerhafte Ortsveränderungen und Pendelbewegungen zwischen alter und neuer Heimat gekennzeichneten Migrationsprozess direkt beteiligt. Schon im Juni 1780 finden wir unter den aufgenommenen Neubürgern einen Christian Marquion (eigentlich Marchion); der gebürtige Graubündener (1755-1823) hat allerdings hier keine bisher sichtbaren Spuren hinterlassen. Er hielt sich nicht lange in der Hansestadt auf und wanderte drei Jahre später

nach Riga weiter, wo er gemeinsam mit seinem Bruder Horatio erneut eine Konditorei eröffnete. Weitere Zuckerbäcker dieses Namens sind etwas später auch in Königsberg und Reval zu finden. Ebenso ist ein „Pastetenbäcker“ Georg Schann, der sich gleich nach seiner Niederlassung im Juni 1791 seinen prospektiven Kunden immerhin schon in den Lübeckischen Anzeigen mit „verschiedenen Arten von Schweitzer Gebackenem“ empfahl, ansonsten nicht näher greifbar.

Konditor Johann Peter Schmidt

Deutlicher hingegen werden die Person und das Wirken von Johann Peter Schmidt, einem um 1764 in Filisur bei Davos geborenen Graubündener. Nachdem er 1799 eine Konditorei zunächst in der Mühlenstraße eingerichtet hatte, verlegte er 1802 seinen Betrieb zum Klingenberg (heute Sandstr. 24), wo er ihn um ein Café mit Billardeinrichtung erweiterte. Sein von ihm selbst als „Erfrischungslokal“ bezeichnetes Etablissement, in dem er „Besuch von Damen und Herren zu jeder Tageszeit“ erwartete, stellte sich somit gegenüber den damals üblichen, als reine Verkaufsläden geführten Konditoreien als eine innovative Einrichtung eines geselligen Zusammenseins mit Ausschank von

Kaffee, Likören und anderen Getränken, vermutlich auch mit Speiseeis, dar, wie man sie seit langem vor allem in Frankreich antreffen konnte. Insofern dürfte Schmidt großen Zuspruch gefunden haben, insbesondere auch aus Kreisen der französischen Offiziere, die sich während der Besetzung Lübecks (1806-1813) in der Hansestadt aufhielten. Interessant ist, dass Schmidt, als er sich im Alter von weit über 30 Jahren in Lübeck niederließ, bereits verheiratet war und dass seine Frau Ursine, geb. Buol, ebenfalls aus Graubünden, und zwar aus einer weitverzweigten, insbesondere in Frankreich und Italien anzutreffenden Zuckerbäckerfamilie, stammte. Schmidt verkaufte sein Haus 1817, wahrscheinlich um sich – ähnlich wie viele seiner Kollegen – mit seiner Frau und seinen drei in Lübeck geborenen Töchtern in seiner Heimat zur Ruhe zu setzen.

Anscheinend hatte Schmidt den einen oder anderen Landsmann nachgezogen, so einen Pat Liver, welcher 1803 bei ihm arbeitete, bevor er im Jahr darauf eine eigene Konditorei in Rostock eröffnete, die er 1826 wegen Konkurses aufgeben musste. Mit Ausnahme einiger weniger durchaus erfolgreicher Betriebe litten die

lübeckischen Konditoreien generell unter den wirtschaftlichen Folgen der Besatzungszeit. Und so war einem weiteren Graubündener, Theodor Jandin, der sich 1808 in Lübeck niederließ, ein bleibender Erfolg nicht vergönnt. Er gab seine Konditorei bereits 1810 auf und widmete sich bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1832 dem Verkauf von Maskerade-Artikeln und später dem Möbelhandel.

Inwieweit der 1815 als Bürger angenommene, aus Magdeburg gebürtige Konditor Gottlieb Thomann mit der Bündner Auswanderung in Verbindung zu bringen ist, muss offenbleiben. Zwar eröffnete er eine „Schweitzer Zuckerbäckerei und Destillation“, doch scheint es eher, dass er mit einer Art Markenbezeichnung in die Fußstapfen Schmidts zu treten suchte. Nachdem er sich im April 1823 als „auf unbestimmte Zeit verreist“ gemeldet hatte, verlieren sich seine Spuren.

Marzipan, Schokolade und Eis

Ob es damals ein gegenüber den üblichen Konditoreiwaren spezifisch schweizerisches kulinarisches Sortiment gab, ist bisher nicht zu erkennen. Vielmehr scheint es, dass die Graubündener außer auf hohe

fachliche Standards frühzeitig auf eine Kombination von Konditorei, Café und Ausschank erfrischender Getränke setzten, so wie es bei Johann Peter Schmidt wohl der Fall war.

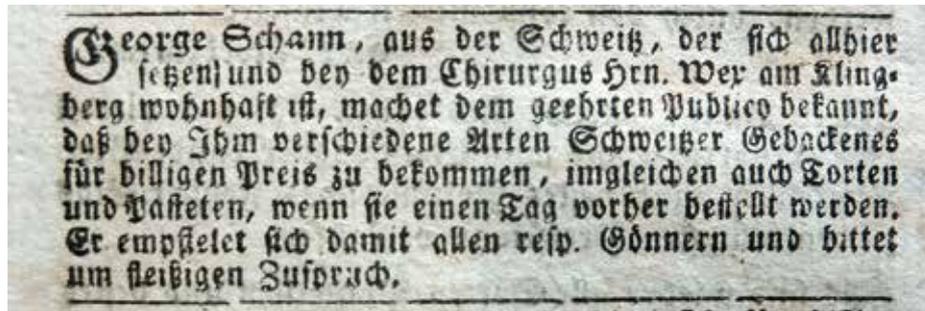
Führend wurden sie bald in der Marzipan- und Schokoladenherstellung. Auch zu Speiseeis bestand angesichts jahrzehntelanger Erfahrungen in wärmeren Klimazonen eine Affinität, unabhängig davon, dass „Gefrorenes“, wie man die erfrischende Süßspeise damals bezeichnete, schon seit den 1780er-Jahren in mehreren Lübecker Konditoreien zu haben war. Zwar blieb das Lübecker Marzipan eine Domäne der einheimischen Konditoren, doch gelang es den Schweizer Vertretern der Zunft, diese kulinarische Spezialität in den Ostseeraum zu tragen, wobei sich seine fabrikmäßige Herstellung vor allem auf Königsberg konzentrierte, wo später drei große Unternehmen das Feld beherrschten. Eine Schokoladenfabrikation größeren Umfangs wurde in Helsinki, Stockholm, Kopenhagen und St. Petersburg heimisch.

Lübeck als Drehscheibe

Während sich Lübeck wie geschildert nur zu Beginn der Bündner Wanderungen



Blick über den Klingenberg Richtung Sandstraße. Kolorierte Radierung von Johann Marcus David, 1797. Das hohe Haus hinter dem Brunnen in Richtung Bildmitte ist die spätere Sandstraße 24 (Graphische Sammlung der Lübecker Museen). Ob der 1787 neu errichtete Brunnen je so ausgesehen hat, ist fraglich, spätere Abbildungen zeigen eine schlichtere kastenartige Konstruktion von ca. 3 Meter Höhe.



Geschäftsanzeige des Zuckerbäckers Georg Schann, in: *Lübeckische Anzeigen vom 1.6.1791* (Bibliothek der Hansestadt Lübeck).

für kurze Zeit als Standort einschlägiger Unternehmen etablieren konnte, dürfte die Hansestadt bzw. ihr Hafen doch generell als Drehscheibe für diesen epochalen Wanderungsprozess eine tragende Rolle gespielt haben. Dies liegt angesichts der seit der Hansezeit eingespielten Handels- und Schifffahrtsverbindungen in den Ostseeraum und der damaligen Verkehrsbedingungen eigentlich auf der Hand; dieser Vorgang ist jedoch bisher nicht wahrgenommen worden. Einige wenige Fakten mögen hierfür als Anhaltspunkte dienen. Wie verschiedene, in den „Lübeckischen Anzeigen“ veröffentlichte Fremdenmeldungen der Hotels erkennen lassen, haben Bündner Konditoren auf ihren Geschäfts- und Besuchsreisen des Öfteren in Lübeck logiert. Unter ihnen findet sich eine Reihe prominenter Namen der damaligen Konditoreiszene, so Caviezel (Riga), Catani (Stockholm und Helsinki), Branger, Isler und á Porta (St. Petersburg) sowie Cloetta und Gianella (Kopenhagen). Gelegentlich liefert auch der Stellenmarkt einen Hinweis, etwa wenn ein Konditor für Reval gesucht wird oder ein anderer, unter Hinweis auf seine Schweizer Herkunft, seine Dienste in Lübeck anbietet. Das Gros der hin und her pendelnden Schweizer hingegen – vor allem in Gestalt der weniger beachteten, oft nur für kürzere Zeit angeworbenen Arbeitskräfte – wird den Lübecker Hafen ohne Aufenthalt passiert haben und so der historiographischen Aufmerksamkeit entgangen sein.

Lübeck, Davos und St. Petersburg

Eine späte Beziehung eigener Art zwischen Lübeck und Graubünden blitzt in der Familie des Spiegelmachers und Kunsthandwerkers Carl Heinrich Fischborn, welcher seit 1850 zugleich ein Atelier für Daguerrotypie und Fotografie unterhielt, auf. Seine Tochter Auguste heiratete 1867 in St. Petersburg J. Dominique Riz à Porta, den Spross einer euro-

paweit agierenden Schweizer Zuckerbäckerfamilie. Sie ebnete zugleich den Weg für ihre jüngere Schwester Emilie, die elf Jahre später die Ehe mit Georg Isler, dem Inhaber einer bekannten deutschen Buchhandlung in St. Petersburg, einging, und die das Unternehmen nach dessen Tod weiterführte. Er selbst war der Sohn des aus Davos gebürtigen Konditors Johann Luzius Isler, eines umtriebigen, in der Petersburger Gesellschaft zu großer Berühmtheit gelangten Vergnügungsunternehmers. Den Kontakt zu diesen Familien hatte möglicherweise Fischborns Sohn Georg angebahnt, der in St. Petersburg als Fotograf arbeitete.

Wie weitreichend die Verbindungen von Schweizer Zuckerbäckern auch außerhalb des Ostseeraumes sein konnten, illustriert die 1864 geschlossene Ehe von Andrea Semadeni – laut Heiratsprotokoll des lübeckischen Zivilstandsregisters „Hofconditor aus Constantinopel“ – mit einer Tochter des Lübecker Musiklehrers Ruß. Gleich nach der Hochzeit verabschiedete sich das Paar zu einem gemeinsamen Leben in Pera, einem Vorort der türkischen Hauptstadt, wo eine größere deutsche und schweizerische Kolonie ansässig war. Der Ehemann stammte aus dem im Süden Graubündens gelegenen Poschiavo, das durch seine von erfolgreichen Rückwanderern errichteten Palazzi bekannt ist. Es ist zudem nicht unwahrscheinlich, dass der eine oder andere Lübecker Konditor in seinen Wanderjahren mit dem Bündner Spezialwissen in Berührung gekommen ist, was etwa auf Heinrich Georg Hermberg zutreffen könnte, der sich um 1850 eine Zeitlang in Triest, einer Hochburg der Schweizer Confiserie, aufgehalten hat.

Zu guter Letzt kehrte die Tradition der Schweizer Zuckerbäckerei noch einmal auf anderem Wege nach Lübeck zurück: mit dem Königsberger Konditor Ewald Liedtke, der 1945 sein Wissen in die Bundesrepublik mitgenommen hatte. Das Unternehmen, welches später den

Titel „Hofkonditorei“ führen durfte, war 1809 von den Brüdern Guglielmo und Giovanni Pomatti gegründet worden und hatte sich neben dem Konditoreibetrieb zu einer der bedeutendsten Königsberger Marzipanfabriken entwickelt. Liedtke, dessen Frau ebenfalls gelernte Konditormeisterin war, hatte in den 1930er-Jahren in die Nachfolgerfamilie Petschlies eingeheliratet. Die Eheleute bauten den Betrieb 1952 in Hamburg wieder auf und verkauften ihn 1970 aus Altersgründen an das Lübecker Unternehmen Marzipan-Kayser. Nachdem dieses sich 1998 auf die Immobilienverwaltung zurückgezogen hatte, führt das Konditorenehepaar Isabel und Andreas Bellem in Sinsheim und Heilbronn die Tradition des Königsberger Marzipans „nach Originalrezepturen der Gebr. Pomatti“ unter dem Namen „Confiserie Ewald Liedtke“ fort. Von dort wird Marzipan auch heute noch u. a. nach Lübeck geliefert.

So schließt sich der Kreis zu einem Thema, welches – sinnigerweise im Jubiläumsjahr von Thomas Manns „Zauberberg“ – eine bisher unbekannte Beziehung zwischen Lübeck und Davos aufscheinen lässt.

Literatur und Quellen

Roman Bühler: Von der Konditorei zum Vergnügungspark. Ivan Ivanovic Izler. Ein Petersburger Vergnügungsunternehmer um die Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur, 1994, H. 4, S. 274-282. (www.e-papers)

Dolf Kaiser: Fast ein Volk von Zuckerbäckern? Bündner Konditoren, Cafetiers und Hoteliers in europäischen Ländern bis zum Ersten Weltkrieg, 2. Aufl. 2009. (www.e-papers).

Franklin Kopitzsch: Das 18. Jahrhundert. Vielseitigkeit und Leben, in: Lübeckische Geschichte, hrsg. von Antjekathrin Graßmann, Lübeck 1988, S. 491-527.

Margrit Schulte Beerbühl: Seducing Europe. Swiss Sugar-Bakers on the move, in: David Garrioch (ed.), The Republic of skill. Artisans, Mobility, Innovation and the Circulation of Knowledge in Premodern Europe, Leiden/Boston 2022, S. 90-118.

Aufstellung des Verfassers über Lübecker Konditoren von 1657 bis 1874 nach Quellen des Archivs der Hansestadt Lübeck, 2024.

Lübeckische Anzeigen, verschiedene Artikel; Lübeckisches Adreßbuch, verschiedene Jahrgänge.

Königsberger Neue Zeitung, 4. Jg. Nr. 11 (Nov. 1955).

Frdl. Auskunft von Isabel und Andreas Bellem, Sinsheim, zur Firmengeschichte der Confiserie Ewald Liedtke, April 2024.

Chronik April

Von Doris Mührenberg

1. Der 1. FC Phönix Lübeck verliert gegen Hannover 96 II mit 2:3. ••• Es verstirbt im Alter von 78 Jahren Maurer- und Zimmerermeister Bertold Möller, Kreishandwerksmeister, Obermeister der Innung des Baugewerbes bis 2011, danach zum Ehrenobermeister ernannt. Bertold Möller hat sich vor allem auch um den Ausbildungspark Blankensee verdient gemacht. ••• Jakobi verabschiedet nach 23 Jahren die Pastores Kathrin und Lutz Jedeck (siehe auch Lüb.Bll. 7, 110). ••• Gemäß einem Beschluss der Bürgerschaft vom 28. März wird die Lübecker Völkerkundesammlung umbenannt in „Sammeln Kulturen der Welt“.

2. Von der Aidshilfe Lübeck in Zusammenarbeit mit dem UKSH wird der „Moin Checkpoint“ am Hauptbahnhof, Kreuzweg 2, eröffnet, hier werden Beratung, Tests und Behandlung von sexuell übertragbaren Infektionen angeboten. ••• Jugendliche werden in Moisling von einem unbekanntem Mann mit einer Waffe bedroht.

4. Lübeck hat jetzt eine Denkbar: In der Dr. Julius-Leber-Straße 9-11 ist ein Pop-up-Büro unter dem Motto „Informieren, Austauschen, Mitgestalten“ eingerichtet worden, hier können sich Interessierte mit Ideen beteiligen und sich über die Zukunft der Innenstadt informieren.

5. Der VfB Lübeck spielt gegen den SC Verl unentschieden 0:0. ••• Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen HSG Nordhorn-Lingen mit 32:20.

6. Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen Weiche Flensburg 08 mit 6:0. ••• Die gebürtige Lübeckerin Bärbel Reichelt wird als neue Pastorin an Jakobi von Pröpstin Petra Kallies in ihr Amt eingeführt; zuvor war Bärbel Reichelt sechs Jahre lang Leiterin der Deutschen Seemannsmission in Lübeck (siehe auch Lüb.Bll. 7, 111). ••• In der Schwartauer Allee kollidiert ein Radfahrer, der unter dem Einfluss von Betäubungsmitteln steht, mit einem Streifenwagen, verletzt wird niemand.

7. Stefan Dräger äußert sich in den LN zum geplanten EU-Verbot der so genannten Ewigkeitschemikalien, das auch sein Unternehmen im Kern betrifft. •••

Im Kleingartengelände Theophil in der Schönböckener Straße brennt wieder eine Gartenlaube.

8. Die Mühlentorbrücke wird bis zum 13. April gesperrt, damit die Telekom Leitungen verlegen kann. ••• Unaufhörliches Glockengeläut reißt die Bewohner*innen am Drögenvorwerk aus dem Schlaf – wahrscheinlich verursacht durch einen technischen Defekt am Geläut in St. Markus.

9. Der 1. FC Phönix Lübeck verliert gegen den Eimsbütteler TV mit 1:2. ••• In St. Lorenz Süd feiert Waltraut Volz ihren 100-jährigen Geburtstag. ••• In Eichholz wird auf einem Spielplatz ein Klettergerüst durch Feuer zerstört, vermutlich ist es Brandstiftung.

10. Ende 2023 lebten 222.927 Personen in der Hansestadt – so viele wie seit 1980 nicht mehr. ••• Es gibt immer mehr „Spätis“ in Lübeck, 12 Kioske haben noch nach 20 Uhr geöffnet, zum Teil an manchen Tagen sogar bis 3 Uhr nachts.

12. Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen den TV Hüttenberg mit 31:28.

13. Der VfB Lübeck verliert gegen SpVgg Unterhaching mit 1:4. ••• Ein 55-Jähriger, der als Sicherungsposten an einer Bahn-Baustelle in Kücknitz arbeitet, wird von einer Lok erfasst und schwer verletzt.

14. Der 1. FC Phönix Lübeck spielt gegen den Hamburger SV II unentschieden 0:0. ••• Im Kleingartengelände Rothenhausen brennen im Abstand von drei Stunden zwei Lauben, vermutlich handelt es sich um Brandstiftung.

15. Es werden neue Bäume auf und rund um die Altstadt gepflanzt, damit wird ein Bürgerschaftsbeschluss, 100 Straßenbäume im Jahre 2024 zu pflanzen, weiter umgesetzt.

16. Das Urteil im Fall des 25-Jährigen, der am 28. September 2023 in der Mühlentorstraße seine Mutter getötet hat, lautet: dauerhafte Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus, allerdings ist das Urteil noch nicht rechtskräftig.

17. Laut Verkehrssicherheitsbericht der Polizeidirektion Lübeck waren auch 2023 die Kreisel Unfallhäufungsstellen, insbesondere von Radverkehrsunfällen.

Die Zahl der Verkehrsunfälle von E-Bike-Fahrer*innen ist deutlich – um 19 Prozent gegenüber 2022 – angestiegen, die Gesamtzahl der Radfahrernfälle kletterte um 8,8 Prozent. Die Zahl der Unfälle mit E-Rollern war rückläufig im Gegensatz zu den Fußgängerunfällen, die eine Steigerung von 21 Prozent aufwies. ••• Auf der Kreuzung Lohmühle/Schwartauer Allee wird ein 17-jähriger Radfahrer von einem Auto erfasst und schwer verletzt, mutmaßlich hatte er die rote Ampel ignoriert.

18. Die Polizei muss in die Engelsgrube ausrücken, ein Streit zwischen Vater und Sohn um die Herausgabe eines Handys war eskaliert. ••• Es verstirbt im Alter von 83 Jahren Brigitte Fokuhl, Autorin von Gedichten und Kurzgeschichten, hauptsächlich auf Plattdeutsch, Vorstandsmitglied der Plattdütschen Volksgill to Lübeck. Vielen Lübecker*innen auch bekannt durch die seit 1999 regelmäßig erscheinenden plattdeutschen Kolumnen in den LN.

19. Das System „Argos KI“ der Firma DataCollect Traffic Systems GmbH zählt mit seinen Geräten vollautomatisch den Verkehr auf Lübecks Straßen. Es werden nicht nur die Fahrzeuge gezählt, sondern das System kann auch zwischen LKWs, Bussen, Autos, Radfahrenden und Fußgängern unterscheiden, das alles ist wichtig für die Verkehrsleitstelle. ••• Heinz Draeger feiert im Lotti-Tonelli-Haus seinen 100-jährigen Geburtstag.

20. Der VfB Lübeck verliert gegen Borussia Dortmund II mit 0:5. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck siegt gegen Eintracht Norderstedt mit 4:2. ••• Es findet ein Symphonic Gospel Konzert in der MuK statt, u.a. mit dem deutschen ESC-Kandidaten Isaak als Solist. ••• Billard Sport Casino in der Kanalstraße richtet an diesem Wochenende die „Trave -Open“ aus, ein Flipper-Turnier. ••• Plötzlich gibt es Knöllchen, allerdings als Verwarnung ohne Verwarngeld, am Moltkeplatz für das Parken auf dem Grünstreifen, das in den letzten 30 Jahren geduldet war – die Anwohner*innen sind irritiert. ••• Jetzt bekommt auch die Hansestraße Poller – allerdings aus recyceltem Kunststoff. ••• Es verstirbt im Alter von 88 Jahren Opernregisseur Michael Rothacker, Oberspielleiter des Theaters Lübeck von 1977 bis 1992. Mit seinen mehr als 40 Operninszenierungen prägte er das Lübecker Theater, insbesondere seine Inszenierung von



Fahrradreparaturstation am Meesenring

(Foto: DM)

Wagners „Ring des Nibelungen“ 1980 bis 1982 wird in Erinnerung bleiben. ••• Der VfL Lübeck Schwartau verliert gegen Bayer Dormagen mit 28:34. ••• Die „Trash Hero's Lübeck – Boltenhagen“ sammeln zum 4. Male in Lübeck Müll aus der Natur, bei dieser Aktion zwischen Sportbad St. Lorenz und Schönböckener Straße kommen rund 627 Kilogramm

SSV Jeddelloh mit 2:0. ••• Am Ententeich auf der Dornbreite soll ein Hund von einer Nutria angegriffen worden sein.

26. Der VfB Lübeck spielt gegen Arminia Bielefeld unentschieden 0:0 – und ist damit abgestiegen, die 3. Liga ist Geschichte. ••• Eine neue Reparaturstation für Fahrräder wird am Holstentor installiert –

Müll zusammen, u.a. Autoreifen, Windeln und viele Hundekotbeutel.

21. Es findet der seit 1987 – bis auf die Corona-Zeit – jährliche Biker-Gottesdienst in St. Marien statt, danach geht es zur Ausfahrt nach Kücknitz.

23. Auch die Stadtbibliothek feiert mit einem bunten Programm den Welttag des Buches. ••• Bürgermeister Jan Lindena und Senatorin Monika Frank ehren im Audienzsaal die erfolgreichen Sportler*innen des Jahres 2023.

24. Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen

SSV Jeddelloh mit 2:0. ••• Am Ententeich auf der Dornbreite soll ein Hund von einer Nutria angegriffen worden sein.

26. Der VfB Lübeck spielt gegen Arminia Bielefeld unentschieden 0:0 – und ist damit abgestiegen, die 3. Liga ist Geschichte. ••• Eine neue Reparaturstation für Fahrräder wird am Holstentor installiert –

insgesamt acht Stationen sollen in Lübeck zukünftig „Hilfe zur Selbsthilfe“ bieten.

27. Der VfL Lübeck-Swartau spielt gegen den 1. VfL Potsdam unentschieden 29:29. ••• Ein Tesla wird von einem Unbekannten in der Wielandstraße mit einem Hammer schwer beschädigt – der Gesamtschaden beläuft sich auf 15.000 Euro. ••• Der Verein für asiatischen Gesundheits-sport in Lübeck lädt zum Welt-Tai-Chi- und Qigong-Tag vor das Holstentor ein, um auf die positive Auswirkung auf Gesundheit und Wohlbefinden aufmerksam zu machen.

28. Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen den FC Teutonia 05 Ottensen mit 3:2. ••• Beim 35. Oldtimer-Treffen in Blankensee, veranstaltet vom Deutschen Automobil Veteranenclub präsentieren sich 1.600 Oldtimer den 6.000 Besucher*innen. ••• 16 Einsatzwagen der Polizei rücken in der Otto-Passage-Straße an, um einen Streit zwischen zwei Familien wegen einer Verlobung zu schlichten. ••• Die Bürgerschaft beschließt, den Konzessionsvertrag mit dem Betreiber des Herrentunnels nicht zu verlängern – die Auswirkungen sind noch unbekannt (vgl. Lübb.Bll. 7, 107 u. 8, 131).

29. Großeinsatz der Polizei in der Schönböckener Straße, da dort Schüsse von einem Balkon gemeldet wurden, verletzt wurde Niemand.

30. Auf dem Flughafen Lübeck starten jetzt die Sommerflüge mit der Stralsunder Fluggesellschaft Sundair, heute hebt der Flieger ab in Richtung Heraklion auf Kreta.

Eine Tochter der Gemeinnützigen wird Zwanzig

Am 8. Mai 2004 wurde die IDBG (Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft) im Scharbausaal der Stadtbibliothek, einem der Zentren der Buxtehude-Forschung und Archivierung, gegründet. Schon vor den Buxtehude-Jubiläen und Festen 1937 und 1957 wurden, hauptsächlich durch die Initiative des Buxtehudeforschers und Chorleiters Bruno Grusnick Buxtehudegesellschaften gegründet. Sie bestanden allerdings nicht sehr lange. Auch 2007 stand mit dem 300. Todestag wieder ein Buxtehudejubiläum an. Es konnte von der IDBG und vielen anderen heimischen Musikern dank der Koordination von Prof. Dr. Sandberger mit Erfolg und interna-

tionalem Interesse im ganzen Jahr 2007 durchgeführt werden. Danach wendete sich die IDBG weiteren Aufgaben zu und konnte u.a. neben jährlichen Konzerten mit Kompositionen Buxtehudes auch unterstützend tätig werden, um die erste Gesamteinspielung der Kompositionen Buxtehudes zu realisieren. Der erste Vorsitzende der IDBG, Ton Koopmann, renommierter Organist, Cembalist und Ensembleleiter, legte auf 30 CDs und einer DVD diese vielbeachtete Einspielung vor. Heute unterstützt die IDBG Editionsprojekte und die von Johannes Unger geplanten und durchgeführten „Buxtehude-tage“. Neben einer eigenen Editionsreihe mit wissenschaftlichen Beiträgen, den

„Buxtehude-Studien“, tritt die IDBG mit einer eigenen Internetseite und jährlichen Versammlungen mit Vorträgen zu Buxtehude und seinem Umfeld in Erscheinung. Seit einigen Jahren ist die IDBG auch Tochtergesellschaft der Gemeinnützigen.

Arndt Schnoor

Sie erreichen unsere
Redaktion unter:
luebeckische-blaetter@
die-gemeinnuetzige.de

Mimis Todestanz und jubelndes Publikum – Premiere „La Bohème“ im Theater Lübeck

Von Jutta Kähler

Man mag es kaum glauben: Die Uraufführung von Puccinis „La Bohème“ unter der Leitung des jungen Dirigenten Toscanini war 1896 kein überragender Erfolg, die Kritiker äußerten sich überwiegend feindselig. Über die Jahrzehnte hat sich die Oper jedoch zu einer der beliebtesten und am häufigsten gespielten weltweit entwickelt. Woran liegt es? An der Handlung und den Personen? Brot- wie erfolgreiche Künstler in einer WG; Liebe, Misstrauen und Eifersucht; Kälte und Suche nach Wärme; Leben und Tod – ein Melodrama, überzeitlich, herzergreifend, auch in der Lübecker Aufführung, das Ganze eingefangen von einer Musik, die in allen Schattierungen die Gefühlswelt der Personen zum Ausdruck bringt. Ein großes Lob gebührt daher hier zu Beginn dem Orchester unter der Leitung von Stefan Vlado.

Angela Denoke hatte sich bereits im Interview mit den Lübeckischen Blättern (Heft 8 /2024) zu ihrer Auffassung dieser Oper geäußert. Das Libretto wie die Musik führe „an einem festen Zügel“. Denoke fasst diesen Zügel nicht als Einengung auf, nimmt ihn an für ihre im besten Sinne traditionelle Inszenierung, in der einzelne Akzente neu gesetzt werden. Eine sozialgeschichtliche Grundierung der Opernhandlung und deren mögliche Aktualisierung stehen nicht im Vordergrund dieses Interpretationsansatzes. Mimi ist zu Beginn eine selbstbewusste junge Frau, sie ergreift in der ersten Begegnung mit Rodolfo durchaus kokett die Initiative. Beim Weihnachtsfest im Quartier Latin bemerkt sie als einzige den weißgekleideten Todesengel. Auf ein Bett oder Sofa, auf dem Mimi stirbt, verzichtet Denoke; stattdessen gibt es einen letzten Tanz der Liebenden. Der Vermieter Benoit und Musettes Gönner Alcindoro sind ein und dieselbe Person. Dieses Doppelleben kann schlüssig aus dem Libretto abgeleitet werden und beide Facetten ein und derselben Person werden von Steffen Kubach überzeugend zum Ausdruck gebracht. Der Musiker Schaunard (Jacob Scharfman) sei „ein bunter Vogel“ hatte Denoke betont. Muss er deswegen nicht nur Essen und Wein zum Festessen mitbringen, sondern auch einen rosa „Fummel“ und etwas übergriffig Benois Nacken massieren?

Okarina Peter und Timo Dentler zeichnen für Bühnenbild und Kostüme verant-

wortlich. Sie verzichten auf eine Mansarde mit Blick über die Dächer von Paris. Stattdessen gibt es einen riesigen Kamin, der sich im 2. Akt mit seinen Türen vom privaten in den öffentlichen Raum des Quartier Latin öffnet, sich noch einmal zur rohen Backsteinfassade mit Feuerleiter im 3. Akt dreht und im 4. Akt blutrot beleuchtet wird, als stünde eine Höllenfahrt bevor. Dass die Bohème zu Beginn des 4. Bildes vor dem geschlossenen Vorhang singen und dazu Schritte von Gavotte, Menuett und Fandango markieren, erscheint wenig geglückt, zumal aus technischen Gründen auch keine Übertitel projiziert werden können, auch stört inzwischen gelegentliches Rampensingen. Im Quartier Latin herrscht Weihnachtsgelächter in bunten Kostümen, teils karnevalesk mit Anklängen an den Harlekin der Commedia dell'Arte. Hier beeindruckt die Stimmen des Chores (Jan-Michael Krüger) und des Kinderchores (Gudrun Schröder).

Das Theater Lübeck kann mit einem erstklassigen Rodolfo punkten. Der rumänische Tenor Iurie Ciobanu brilliert souverän nicht nur in der berühmten Arie des „eiskalten Händchens“ – ein Glücksgriff, ihn als Gast engagiert zu haben. Warum er bleich geschminkt mit schwarz umrandeten Augen, wie einem expressionistischen Stummfilm entsprungen, agieren muss, bleibt unerfindlich. Das hätte man ihm gerne erspart. „Du bist der Traum“, singt er, von Mimi entzückt – und ein Lichther Himmel senkt sich herab. Vor zehn Jahren war Evmorfia Matakaki noch die Musetta, jetzt ist sie zwischen Lebenslust und Todesahnung eine stimmlich und darstellerisch überzeugende Mimi, nur ab und zu macht sich eine Schärfe des Klangs bemerkbar. Warum soll ein Marcello nicht auch älter sein, hatte Angela Denoke zu bedenken



Iurie Ciobanu (Rodolfo), Jacob Scharfman (Schaunard), Changjun Lee (Colline) und Gerard Quinn (Marcello)
(Foto © Olaf Malzahn)

gegeben. Gerard Quinn bildet zusammen mit Natalia Willot das „Gegenpaar“ zu Rodolfo und Mimi. Darstellerisch ruhig vermag Quinn zum Ausdruck zu bringen: „Meine Jugend, du lebst noch.“ Natalia Willot ist in ihrem berühmten Walzer weniger die Männer verführende Femme fatale als eine selbstbewusste junge Frau in Hose und Zylinder, optisch irgendwo zwischen Marlene Dietrich und der Muse aus „Hoffmanns Erzählungen“ angesiedelt spielt sie die Männer gegeneinander aus. Überzeugend in Ausdruck und Bassfülle ist Changjun Lee, besonders in der akklamierten Mantel-Arie.

Ein voll besetztes Haus, ein begeistertes Publikum, ein vor allem musikalisches Highlight dieser Spielzeit!

Vor 40 Jahren entstand die Idee des Schleswig-Holstein Musik-Festivals, in dem Lübeck eine zentrale Rolle spielt. Die Lübeckischen Blätter erinnern in einer kurzen Serie an die Anfänge.

Die Anfänge des Schleswig-Holstein Musik-Festivals (SHMF) (1)

Begeisterung

Von Günter Zschacke



Leonard Bernstein und Justus Frantz (rechts) im SHMF-Gründungsjahr 1985 (Foto: Archiv Günter Zschacke)

Wenn Justus Frantz sich und andere nicht hätte für seine Idee so begeistern können – das Schleswig-Holstein Musik Festival wäre nie entstanden. Mit seinen ostholsteinischen Freunden Matthias von Hülsen und Friedhart von Maltzahn als aktiver Zelle kam das Vorhaben 1984 richtig in Gang. In Kiel fand es die Unterstützung der Staatssekretäre Dr. Carl Hermann Schleifer (Finanzen) und Dr. Wolfgang Clausen (Kultus) sowie des Autokauffmanns Ulrich Urban. Der Neumünsteraner Bürgermeister Dr. Kajo Schommer und engagierte Privatiers stießen dazu. Vor allem zwei Männer standen hinter der Idee: Ministerpräsident Dr. Uwe Barschel und Leonard Bernstein.

Seit Frantz 1976 das Dvořák-Klavierkonzert mit dem amerikanischen Dirigenten und dem New York Philharmonic Orchestra aufgenommen hatte,

verband Lenny und Justus eine Freundschaft. Diese verstand der deutsche Pianist zu nutzen: Im Sommer 1985 kam Bernstein nach Schleswig-Holstein, um mit der Kraft seiner Persönlichkeit für das Vorhaben zu werben und seine immensen Erfahrungen einzubringen. Doch es galt, Vorarbeiten zu leisten. Schon da spielte Lübeck keine geringe Rolle.

Denn früh stand fest, dass in dieses Festival ein Orchester eingebunden werden sollte – und zwar (nach Vorbildern in den USA) ein junges. Es firmierte unter „Sommer-Akademie“ und von Maltzahn eruierte in Lübeck als möglichen Standort. Binnen weniger Tage im Januar 1985 erhielt er positive Stellungnahmen. Für den Kirchenkreis Lübeck avisierte Propst Dr. Niels Hasselmann die Kulturkirche St. Petri und als Unterbringung das Christophorus-Haus in Ratzeburg. Für die Hansestadt erstellten u. a. die Architekten Frank Müller-Horn und Helmut Riemann einen Plan unter Einbezug der Musikhochschule, der Studenten-Appartements in der Innenstadt und dem Hinweis: „In Planung befindet sich auch ein neuer Konzertsaal ‚Stadthalle‘ mit etwa 1.300 Plätzen.“

Zwar wurde die SHMF-Orchester-Akademie dann nicht in der Hansestadt angesiedelt, sondern im Schloss Salzau, dem neuen Kulturzentrum des Landes. Dafür jedoch ließ sich der Gedanke der Meisterkurse an der Musikhochschule Lübeck realisieren.

Am 10. Juni 1985 ging die Pressemitteilung hinaus: „Am 31. Mai wurde der Verein Schleswig-Holstein Musik Festival e.V. gegründet.“ Vorsitzender: Ulrich Urban, 2. Vorsitzender und Künstlerischer Leiter: Justus Frantz. Die in der Meldung

geäußerte Hoffnung – es „wird keine ‚Kulturseifenblase‘, als großes Festspielvorhaben in Norddeutschland könnte es sich nach kurzer Zeit in die Liste bekannter und berühmter Musikwochen einreihen“ – hat sich längst bewahrheitet.

Zugleich wurde zum Gründungs-Orchesterkonzert im Kieler Schloss am 5. Juli eingeladen: Justus Frantz und Christoph Eschenbach an zwei Klavieren mit Mozart und Liebermann, Saint-Saëns’ „Karneval der Tiere“ mit Uwe Barschel als Sprecher sowie ein Vortrag von Helmut Schmidt. Der Künstlerische Leiter und nachmalige Intendant wusste: Um Aufmerksamkeit zu erreichen und Erfolg zu haben, muss man hoch ansetzen.

Seinen höchsten Trumpf spielte er sechs Wochen später aus: Leonard Bernstein kam zu einem hochkarätig besetzten Empfang des Ministerpräsidenten auf Schloss Tremsbüttel, hubschrauberte mit Frantz übers Land zwischen den Meeren, um die ins Auge gefassten Festival-Spielstätten – darunter Herrenhäuser, Scheunen, Kuhställe – zu besichtigen und verbrachte danach viele Stunden in Lübeck: In der Musikhochschule machte Helmut Schmidt mit ihm das erste Interview für ZEIT-TV, Ernst-Erich Stender gab in St. Marien eine Privat-Abendmusik und Bürgermeister Dr. Robert Knüppel empfing den illustren Gast im Rathaus, wo Lenny ins Goldene Buch schrieb: „An die Freistadt Lübeck – immer frei.“ Zum Abschluss wartete ein Mahl im Schabbelhaus.

Nächste Folge:
Der Start 1986

Sie erreichen unsere Redaktion per e-Mail unter:

luebeckische-blaetter@die-gemeinnuetzige.de

„Wenn falscher Wahn euch nicht verführt, noch mehr zu wissen, als ihr sollt“ - Haydns Schöpfung mit dem Bachchor in St. Aegidien

Kann man heute die „Schöpfung“ mit dem nachempfundenen Schöpfungsbericht, der Schilderung des Menschen als „Krone“ der Schöpfung und dem antiquierten Rollenbild der Geschlechter noch aufführen? Es gibt viele Fragen bei einer solchen Aufführung. Eckhard Bürger hat in seinem Vorwort zum Programmheft vorsichtig in die Thematik eingeführt. Doch es bleibt unbestritten, dass die Musik Haydns zu dem Text meisterlich und u.a. bei den Chören erhebend, ja mitreißend ist. So hatte z.B. der für seinen kompakten Klang bekannte Lübecker Bachchor dankbare Aufgaben und meisterte diese mit gewohntem Engagement und dynamischen Schattierungen in den Tuttblöcken und Fugen. Die Musiker aus den Reihen der Lübecker Philharmoniker zeigten schon im einleitenden „Chaos“ mit samtigen Streicherklang ihre Qualität und schienen hörbar bei den kompositorischen Ideen Haydns bei der Darstellung der Natur und der Tiere Spaß an ihren Aufgaben zu haben. Großartig einmal mehr das Crescendo mit dem der „Sonnenaufgang“ dargestellt wurde. Ansonsten musizierten sie aufmerksam und überdeckten nie den Chorklang, was der Textdeutlichkeit der Chöre gut tat. Das Orchester engagierte sich einmal mehr mit der Initiative der Philharmonischen Gesellschaft für die Kirchenmusik vor Ort. Der Verein „Orchester des Wandels“ wurde wiederum mit einem Teil der Konzerteinnahmen unterstützt. Eine schöne Idee. Unter den Gesangssolisten der Aufführung war Yannick Debus ein weiterer Pluspunkt. Seine deutliche Aussprache, sein in allen Lagen gut geführter Bass, machte u.a. die Schilderung der Tiere zu einem Erlebnis. Leider war Carol Arruda, Sopran, sprachlich und auch stimmlich zunächst nicht gut zu vernehmen. Ihre Durchsetzungskraft im Ensemble und gegenüber dem Orchester besserte sich im Laufe der Aufführung. Michael Connaire, gern gehörter Tenor in Aegidien, konnte stimmliche Schwächen in den extremen Lagen durch klare Wortdeklamation ausgleichen und strahlte zudem große Souveränität aus. Eckhard Bürger hielt das große Ensemble mit seinem Dirigat zusammen und legte dabei Wert auf dynamische Feinheiten. So konnten sich die vielen Ideen Haydns gut entfalten.

Seine Musik strahlt eine Zuversicht aus, die in der damaligen Situation, als er die „Schöpfung“ inmitten der revolutionären Kriege am Ende des 18. Jahrhunderts komponierte und es viele Fragen nach der zukünftigen Ordnung gab, erstaunlich ist. Schon deshalb, auch wenn es in manchen textlichen Schilderungen antiquiert erscheint, sollte das Werk als Zeichen der Zuversicht gerade in den auch heute schwierigen Zeiten aufgeführt werden. Der Dank gilt allen Mitwirkenden.

Arndt Schnoor

Neue Konzertreihe in Lübecks Osten – Neue Initiative für die Stadtteilkultur in Lübeck

Die Kirchengemeinde Marli-Brandenbaum hat an ihrem Standort St. Thomas eine neue Konzertreihe initiiert. Verschiedene Ensembles von Karl Martin Wagner, der in St. Thomas schon erfolgreich aufgetreten ist, werden ebenso auftreten, wie mehrere Lübecker Ensembles, die stilistisch sehr unterschiedliche Programme präsentieren, was die „bunte“ Reihe für die Zuhörer sicher sehr interessant macht. In jedem der Konzerte gibt es eine Mischung aus Musik und Literatur.

Die Reihe hatte bereits mit dem Konzert des *Fidelen Blasquartetts* (siehe LBL 9) begonnen und wird fortgesetzt mit dem Konzert „Operette sich wer kann“ am 25.5.24 mit der in Lübeck bekannten Sängerin Lidwina Wurth und dem *trio con brio*. Fortgesetzt wird die Reihe mit einem Jubiläumskonzert am 15.6.24 zum 150. „Geburtstag“ der beliebten Operette „Die Fledermaus“ mit Wagners Salonquartett. Andere Instrumentenfarben wie Banjo, Harfe, Virginal sind in dem Konzert der Gruppe *Garden of Delights* am 20. Juli zu hören. Werke von Händel und Purcell stehen neben keltischen Liedern aus Irland

bei diesem Konzert mit dem Titel „Nymphs and Shepherds“ auf dem Programm. Mit dem „Lob der Liebe, Lob des Weines“ tritt am 17.8.24 erneut das *Fidelen Blasquartett* auf. Amüsante Texte trägt zu den beiden Themen Armin Diedrichsen vor. Ein weiterer Höhepunkt der Reihe ist sicherlich das am 21.9.24 stattfindende Musikfest in St. Thomas unter dem Titel „West-östlicher-Diwan“ mit dem *trio con brio* und dem Ensemble *Damaskus* sowie weiterer Musiker und wiederum dem Rezitator Armin Diedrichsen. Danach tritt am 12.10.24 das Ensemble *Viva Voce* Lübeck mit Liebesliedern der Renaissance über die Romantik und zeitgenössischen Werken unter dem Titel „Nur wer die Sehnsucht kennt“ auf. Die mobile Kurkapelle mit der Sängerin Andrea Chudak führt mit dem Titel „Ich hätt‘ getanzt heut‘ Nacht“ am 2.11.24 mit Musical- und Tonfilmschlagern in ganz andere musikalische Welten – bis zum Abschluss das bewährte Adventskonzert am 1.12.24 mit dem *Lübschen Blech* zu hören ist. Durch die Reihe werden nun, programmatisch entfernt von der „klassischen“ Kirchenmusik, einzelne Veranstaltungen gebündelt und in einem Stadtteil angeboten. Herzliche Einladung.

Arndt Schnoor



Laufte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Führungswechsel im Gemeinnützigen Bürgerverein Bad Schwartau

Unternehmer Dr. Arend Oetker zu Gast

Von Hagen Scheffler

Vereine, Gesellschaften, Stiftungen, Bürgerinitiativen, z. B. der Gemeinnützige Bürgerverein Bad Schwartau

Mit seinen rund 1.150 Mitgliedern ist er für die Kurstadt eine Größe von zentraler Bedeutung. Im Jahre 1950 nach dem Krieg gegründet, setzt er eine ca. 150-jährige Tradition in seiner Heimatstadt fort, die mit dem 1845 gegründeten Vorgänger, dem „Verein zur Beförderung des Gemeinwohls im Amte Schwartau“, begann. Positive Impulse für die Gründung mag es auch durch die „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ im benachbarten Lübeck gegeben haben, die dieses Jahr unter dem neuen Direktorat von Prof. Dr. Karl Klotz das 235. Jahr ihres Bestehens feiert. Zwischen beiden Institutionen bestehen bis heute gute Kontakte.

Solche Vereine, Gesellschaften, Stiftungen, Initiativen sind heutzutage für ein aktives bürgerliches Innenleben einer jeden Kommune unverzichtbar und sind Ausdruck demokratischen Selbstbewusstseins. Die politische Selbstverwaltung erhält auf diese Weise zusätzlich starke gestaltende Kräfte, Unterstützung auf gesellschaftlichen und kulturellen Feldern, sind aber auch zugleich ein kritisches Kor-



Das Logo der Schwartauer Werke, entworfen von Alfred Mahlau

(Foto: Hagen Scheffler)

rektiv für Entscheidungen einer Kommune. Wenn das Miteinander der vielfältigen Kräfte funktioniert, dann schafft sich die lokale Selbstverwaltung einen wichtigen Pool an Unterstützung, an ehrenamtlichen Aktivitäten, an neuen Impulsen. Der Gemeinnützige Bürgerverein Bad Schwartau ist Ausdruck eines solchen engagiert-konstruktiven Bürgerwillens und bekennt sich in beispielhafter Verantwortlichkeit zur demokratischen Zielsetzung „Miteinander für unsere Stadt“, eine tatkräftige „Wohlfühl“-Bewegung gegen zunehmende Verrohung, Hass und gesellschaftliche Spaltung.

Eine Persönlichkeit wie Klaus Nentwig

Bürgermeisterin Dr. Katrin Engeln, die zusammen mit ihrem Kollegen aus Fehmarn am 23. April vormittags noch in Berlin mit MdB Bettina Hagedorn, der stellvertretenden Haushaltsausschussvorsitzenden und SPD-Sprecherin im Rechnungsprüfungsausschuss, im Bundesverkehrsministerium für die bessere Wahrnehmung der regionalen Interessen an der Hinterlandanbindung zur Festen Beltquerung gekämpft hatte, war rechtzeitig zurück, um die Jahresversammlung des Gemeinnützigen Bürgervereins und die Verabschiedung des langjährigen Vorsitzenden zu besuchen.

Klaus Nentwig, ein stadtbekannter Jurist, hat seit 2000 ehrenamtlich an der Spitze des Gemeinnützigen Bürgervereins gestanden. Auf der Jahresversammlung wurde jetzt sein Nachfolger gewählt, Joachim Wallmeroth, der bisherige 1. Stellvertretende Vorsitzende.

Klaus Nentwig hat in seiner langen „aktiven Zeit“ die Tätigkeitsfelder des Bürgervereins ausgebaut und ihn als Ansprechpartner und Sprachrohr in der Kurstadt etabliert. Für die Interessen und Anregungen der Bürger aller Generationen ist der Verein unter seiner langjährigen Führung zum allseits geschätzten Forum und zum „konstruktiv-kritischen Begleiter der Entscheidungen der Stadt“ geworden.

Nentwigs anerkannte Führungs- und Gestaltungsrolle wurde an diesem Tage mehrfach gewürdigt. Er war ein inspirierender Motor, ein „Kümmerer.“ Seine sprichwörtliche „Umtriebigkeit“ hat auf vielen Gebieten zu dauerhaften Neuerungen geführt, so die Stadtpräsidentin Wiebke Zweig in ihrer Laudatio. In seine Amtszeit fallen wichtige Entscheidungen, z.B. die Gründung einer Bürgerstiftung, die Promenadenfeste im Kurpark, Konzerte für junge Künstler oder die Aufstellung von Kunstwerken wie z. B. den Paul-Peterich-Marktbrunnen, den „Knoten“ von Jo Kley als Zeichen der Verbundenheit (Europaplatz), die „Lesende“ von Josef Wiczorek vor der Stadtbücherei oder auch die Bronzestatuette von Thomas Mann (beim Eingang in den Kurpark). Nentwig hat, worauf er großen Wert gelegt hat, immer in enger Abstimmung und



Lieferwagen der Schwartauer Werke vor dem Holstentor, Januar 1951

(Foto: Lübecker Nachrichten/Hans Krippans)

Zusammenarbeit mit dem gesamten Vorstand zum Wohle der Stadt gehandelt. Das gesellige Leben hat so z.B. an Attraktivität gewonnen mit Faschingsfesten, mit Mai- feiern unter dem aufgestellten Maibaum, mit dem „Weißen Dinner“ auf dem Markt- platz, mit Ausflugsfahrten und vielen wei- teren Veranstaltungen.

Persönlich tief bewegt haben ihn Er- eignisse in Erinnerung an die Zeit des Na- tionalsozialismus: die Dokumentation der vertriebenen Bürger*innen in der Nazizeit, die Setzung von sog. „Stolpersteinen“ als Mahnung gegen das Vergessen und 2022 die Begegnung mit der Familie von Ri- chard Yashek, dem einzigen Überlebenden des Holocaust aus Bad Schwartau.

Klaus Nentwig dankte seiner Fami- lie und seinen Berufskollegen für „das Glück“, dass er sich mehr als 30 Jahre für die Bürger*innen seiner Stadt hat ein- setzen können. Für seine ehrenamtliche und uneigennützig Arbeit erhielt er die Ehrenmitgliedschaft und als sichtbares Zeichen die vergoldete Ehrennadel des Bürgervereins.

Ein Unternehmer wie Dr. Arend Oetker

Unternehmer Dr. Arend Oetker blickte in seinem kurzweiligen Redebeitrag auf 125 Jahre Schwartauer Werke zurück, die seinen Lebensweg kurz vor seinem geplanten Berufsstart in den USA abrupt verändert haben, weil er mit 28 Jahren als Geschäftsführer Verantwortung für diese



Alltag in den Schwartauer Werken im März 1977: Marmelade, konfektioniert für Groß- verbraucher, wird auf Paletten verpackt

(Foto: Lübecker Nachrichten/Marianne Schmalz)



Die Büste Thomas Manns steht im Ein- gang des Kurparks, denn Thomas Mann hat Schwartau in seinen „Buddenbrooks“ literarisch verewigt

(Foto: Hagen Scheffler)

Werke übernehmen musste. Das Marme- ladenwerk ist heute noch im Familienbe- sitz und Zentrum ei- nes Mischkonzerns.

Das bekannte Firmenlogo ent- warf 1924 Alfred Mahlau: Es zeigt die Verbundenheit mit der Nachbar- stadt Lübeck, deren sieben Kirchtürme von Norden nach





Seit 35 Jahren. Ihre freundlichen & kompetenten Immobilienmakler. Aus Lübeck - für Lübeck und die Region.

www.marks-immobilien.de 0451-32266

Süden, d.h. von links nach rechts als Silhouetten gezeigt werden. Inzwischen hat sich der 1987 in Betrieb genommene 50 Meter hohe Reklameturm mit dem riesigen, nachts beleuchteten Firmenlogo in exponierter Lage an der Autobahn zu einer Art Wahrzeichen für Bad Schwartau entwickelt.

Die Verbundenheit Oetkers mit Lübeck beruht nicht nur auf geschäftlicher Grundlage, er ist heute z. B. zu 50 Prozent Anteilseigner der TT-Linie, sondern der Unternehmer wies auch mit sichtlichem Stolz auf seine Mitgliedschaft in der „Gemeinnützigen“ hin. Er erinnerte dabei an Lübeck als „Stadt der Wissenschaft“. Einen Tag vor seinem Geburtstag hatte er damals am 29. März 2011 als Präsident des „Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft“ Lübeck die Urkunde als 7. „Stadt der Wissenschaft“ übergeben – nach einem spannenden Finale gegen Halle und Regensburg. Der nach Mainz mitgereiste Shantychor „Möwenschiet“ stimmte darauf jubelnd „Lübeck, mein Lübeck“ an, sichtlich auch zur Freude von Dr. Arend Oetker. Einen entscheidenden Anteil an dem Sieg der Hansestadt Lübeck hatte Antje Peters-Hirt, damals amtierende Direktorin der „Gemeinnützigen“.



Arend Oetker und Klaus Nentwig auf der Jahreshauptversammlung des Gemeinnützigen Bürgervereins Bad Schwartau
(Foto: Dr. Ulrich Jedner)

Die Mitgliedschaft in einer solchen Gesellschaft wie der „Gemeinnützigen“ mag Arend Oetker jetzt bewogen haben, sich über die neu gestalteten „Bürgerbriefe“ näher mit dem Gemeinnützigen Bürgerverein in Bad Schwartau zu be-

schäftigen mit dem Ergebnis: „Großartig!“ Spontan trat er, der in der Nähe von Bad Segeberg wohnt, an diesem Abend in den Gemeinnützigen Bürgerverein Bad Schwartau ein.

Mozart und Bruckner

Beim 7. Symphoniekonzert des Philharmonischen Orchesters Lübeck am 5. Mai 2024 war Generalmusikdirektor Stefan Vladar in Personalunion als Pianist und Dirigent zu erleben. Seitdem er 1985 den Internationalen Beethoven-Klavierwettbewerb gewann, war der Wiener als Pianist und mit berühmten Dirigenten auf den wichtigen Konzertpodien der Welt zu Gast, bevor er sich selbst den Herausforderungen einer Dirigentenkarriere stellte, die ihn 2019/20 nach Lübeck als GMD führte. So stand für dieses Programm Mozarts Klavierkonzert B-Dur KV 595 mit ihm auf dem Programm. Um es gleich vorweg zu sagen und den Mantel des wohlwollenden Verschweigens darüber zu decken, geriet Vladars Doppelseinsatz zu einer Enttäuschung – seine Interpretationen von Mozarts letztem der 27 Klavierkonzerte vom Beginn des Todesjahres 1791 blieb an der Oberfläche und im Pauschalen stecken, ohne dass die verdeckten Abgründe dieses Werks hörbar wurden, in dem Mozart sein Lied

„Komm‘, lieber Mai und mache“ (Sehnsucht nach dem Frühling) zum Thema des Finalsatzes machte, und das ein Parallelwerk zur tragischen späten g-Moll-Symphonie darstellt. Zudem ließ Vladars Jeu perlé zu wünschen übrig – insgesamt gemahnte die Darstellung eher an das Mozart-Verständnis der 1950-er und 60-er Jahre, das im Sinne der Wirtschaftswunderzeit auf der Suche nach Vergessen der grauenhaften Ereignisse der Nazi-Zeit und des 2. Weltkrieges auf Harmonisierung, ja Verharmlosung aus war und auch viele der Mozart-Interpretationen jener Zeit kennzeichnete.

Das Orchester spielt hier in der deutschen Aufstellung (1. Violinen links, 2. Violinen rechts), die der Deutlichkeit in der zweiten Violinstimme zugutekommt (was dem Partiturbild entspricht). Stefan Vladar spielte dann als Zugabe eine der „Consolations“ von Franz Liszt, verträumt und innig.

Für das zweite Werk des Konzerts, Bruckners 4. Symphonie Es-Dur, der

„Romantischen“, war dann wieder die gewohnte Platzierung hergestellt, in der beide Violingruppen nebeneinander statt einander gegenüber sitzen.

Hier nun überzeugten Vladar und die Philharmoniker vollkommen: Wie aus dem Nichts schien sich der Beginn bis zum Einsatz des Horns herauszubilden. Überhaupt ließ den Zuhörern bei der gewaltigen dynamischen Entfaltung vom leisesten Pianissimo bis zum dreifachen Forte der Atem stocken. Nicht zuletzt die Blechbläser sind ja bei Bruckner gefordert, und hier ist die Entwicklung des Orchesters seit den letzten Jahren besonders schön zu verfolgen, das in den verschiedenen Gruppen zu überzeugen, ja zu glänzen vermag. Ein langanhaltender und kräftiger Applaus nach einer gebührenden Atempause nach Verklingen des letzten Tones belohnte die bravouröse Leistung der Musiker.

Dieter Kroll

Wandelkonzert der 4 Viertel-Stiftung

Lübeck – Innenstadt: Jedes Jahr im Frühling am Sonntag „Cantate“, lädt die 4 Viertel-Stiftung für die Kirchenmusik der vier Lübecker Innenstadtgemeinden zum Wandelkonzert ein – einem Spaziergang durch die kirchenmusikalische Vielfalt. „Es ist zu einer schönen Tradition geworden, dem interessierten Publikum am Sonntag Cantate die Möglichkeit zu geben, durch die vier großartigen Innenstadtkirchen zu wandeln und die Musik dieser Kirchen besser kennenzulernen“, sagt Marien- und Domorganist Johannes Unger. Und Julia Schneiders, seit einem halben Jahr Vorsitzende der 4 Viertel-Stiftung, ergänzt: „Das Wandelkonzert in Lübeck ist der Spaziergang mit Leib und Seele zur Wertschätzung der wunderbaren Kirchenmusik der Innenstadtkirchen. Sich berühren lassen von der Vielfalt des musikalischen Angebots, aber auch selbst ein Teil des Kantatensonntags und der Kirchenmusik in Lübeck zu werden, indem man z.B. in St. Marien beim Kanon mitsingt, macht dieses Wandelkonzert zu einem besonderen Erlebnis.“

Wandelkonzert am Sonntag „Cantate“

Das Singen und die Kirchenmusik insgesamt steht gerade am Sonntag „Cantate“ im Mittelpunkt der Gottesdienste. Daher ist es zu einer guten Tradition geworden, dass an diesem „Kirchmusik-Sonntag“ dieses Wandelkonzert durch die vier großen evangelischen Innenstadt-

kirchen geboten wird. Dieses Jahr stand das Singen in unterschiedlicher Form im Mittelpunkt. Zunächst war im Dom solistischer Gesang durch den Altus Mathias Dähling zu hören. Er sang klangschön und ausdrucksstark mit Begleitung eines Instrumentalensembles mit solistischen Streichern, Oboe, zwei „Truhenorgeln“ und einem Cembalo eine der Solokantaten Johann Sebastian Bachs. Die Kantate mit dem Titel „Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust“ BWV 170 ist ein Kleinod mit vielen schönen kompositorischen Ideen und ungewöhnlichen Besetzungen. Johannes Unger, der auch am Cembalo begleitete und eine der Orgeln spielte, hatte die Leitung. Seine Assistentin, Natalya Abryutina, zeigte ihre virtuoseren Qualitäten an der Orgel in der textlich heute etwas ungewöhnlichen Arie „Mir ekelt mehr zu leben, drum nimm mich Jesu hin“, in der die Musik mit ihrem Schwung auf den ersten „Blick“ nicht recht zum Text zu passen scheint.

Danach wurden in St. Aegidien, mit dem „Trio Zafferano“ – Julian Fricker, Iris Bürger und Cora Riedel an den Blockflöten – zwei Bearbeitungen von Triosonaten, eigentlich für Orgel komponiert, von Bach gespielt. Die neue Klangwirkung war nicht nur wegen der Virtuosität der Musiker reizvoll. Auch der flexiblere Ton der Blockflöten im Vergleich zur Orgel gab den Kompositionen eine neue Wirkung.

In St. Marien konnte auch das Publikum singend mitwirken. Johannes Unger

hatte zum eigenen Singen von Kanons aus dem Evangelischen Gesangbuch eingeladen und animierte mit launigen Kommentaren zu erfreulichen Ergebnissen.

Der Spaziergang endete in St. Jakobi mit einem reinen Chorkonzert mit den Chören St. Jakobis und des Doms ohne weitere Begleitung unter Leitung von Ulrike Gast. So waren u.a. Chorklassiker, wie das „Locus iste“ des Jubilars Bruckner, die Motette „Jauchzet dem Herrn“ von Mendelssohn, in dem sich im Mittelteil die Männerstimmen zum vierstimmigen Männerchor aufteilten, und das von beiden Chören gesungene Abendlied von Rheinberger zu hören. Flexibler Chorklang bei gleichzeitiger Klangfülle und stimmlicher Ausgeglichenheit war da zu hören. Am Ende gab es noch zwei Motetten aus den „Fest- und Gedenksprüchen“ von Johannes Brahms. Schwere Kost. Hier hätte man sich auch das schön gesungene Abendlied gewünscht. Ein insgesamt runder Abschluss eines „bunten“ Programms, das einmal mehr die Vielfalt der Kirchenmusik im Allgemeinen und in Lübeck zeigt.

Der Veranstalter, „die 4Viertel-Stiftung“, unterstützt nicht nur das Wandelkonzert sondern insgesamt die Finanzierung der Kirchenmusiker*innen vor Ort. Im Anschluss an das Konzert fand ein Empfang statt, und da der Eintritt zum Wandelkonzert frei ist, wurde um Spenden für die Arbeit der 4Viertel-Stiftung gebeten. Wärmstens empfohlen.

Arndt Schnoor

Gedenkstätte Ahrensböök

Der lange Weg einer verfolgten Minderheit

Gedenkstätte Ahrensböök zeigt eine Ausstellung über Sinti und Roma

Sie leben seit Jahrhunderten in Europa. Als größte Minderheit – etwa 11 Millionen – auf dem europäischen Kontinent sind Sinti und Roma in ihren jeweiligen Heimatländern bis heute Verfolgung und Diskriminierung ausgesetzt. Auch und insbesondere in Deutschland, wo Tausende Sinti und Roma während des Nationalsozialismus in Konzentrationslager deportiert und ermordet wurden. Heute leben etwa 70.000 Sinti und Roma in Deutschland, erst Mitte der 1980er-Jahre erkannte die Bundesrepublik Verfolgung

und Ermordung als NS-Völkermord an. In Schleswig-Holstein sind Sinti und Roma seit 2012 neben der dänischen und der friesischen Volksgruppen als Minderheit mit einem Landesverband in der Landesverfassung verankert.

Zur Ausstellung gibt es mehrere Vorträge.

Bis 21. Juli 2024, geöffnet dienstags bis freitags von 9 bis 13 Uhr, Sonntag von 14 bis 18 Uhr. An der Flachsröste 16, www.gedenkstaetteahrensboek.de

Sie finden uns auch im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de



Radbruch Immobilien



Fachkundig bei

- Verkauf
- Bewertung und
- Verwaltung Ihrer Immobilie

Verena Radbruch
0451 - 88 35 892

Unaufgereggt – aber durchaus aufregend

Beim jüngsten Symphoniekonzert des NDR Elbphilharmonie Orchesters in der Lübecker MuK am Freitag, dem 19. April 2024, war Omer Meir Wellber der Gastdirigent, der das Orchester bereits zum dritten Mal dirigierte. Wellber ist der designierte GMD der Hamburger Staatsoper ab 2025/26 als Nachfolger von Kent Nagano. Auf dem Programm dieses mit 62 Spiel-Minuten dann doch etwas kurz geratenen Konzerts standen drei Werke, die jedes für sich eine Musik repräsentierten, die „nicht schwitzt“ (eine Äußerung Mozarts über Musik, die mehr mit Absicht als mit Inspiration komponiert wurde): Anfangs erklang die „Pelleás et Mélisande“-Orchestersuite op. 20 (1898) von Gabriel Fauré, von der vor allem die „Sicilienne“, der vorletzte, dritte Satz, geläufig ist, und die im Schluss-Satz, einem verhaltenen Trauermarsch über den Tod Mélisandes, eine tragische Größe gewinnt. Im Übrigen bleibt diese Musik zum Schauspiel des Symbolisten Maurice Maeterlinck sehr dem französischen Geist der „Clarté“ und Unaufgeregtheit verpflichtet, dem Omer Meir Wellber und das Orchester eindringlich folgten.

Die Elbphilharmonie reagierte wach und flexibel auf die mit ganzem Körperinsatz gegebenen Zeichen des drahtigen Dirigenten und entfaltete einen transparenten Klangzauber. Es folgte das Klavierkonzert G-Dur (1929-1931) von Maurice Ravel, das nach einer USA-Reise teilweise vom Jazz und im 2. Satz von Mozart und Saint-Saëns inspiriert ist. Dafür hatte man Kirill Gerstein als Solisten gewonnen, der den Beginn beiläufig, etwas zurückhaltend gegenüber dem Orchester gestaltetet. Im weiteren Verlauf dann gewann der Klavierpart zunehmend an Kontur, wenn es auch in der Durchführung zu einem erneuten Spannungsverlust kam. Das versonnene Adagio assai nahm Gerstein entspannt und gelassen, im langen Solo-Eingang quasi improvisierend. Das finale Presto dann wirkte sehr sprechend und suggestiv-theatralisch und ließ an Ravels Vertonung des Colette-Märchens „L'enfant et les sortilèges“ (Das Kind und der Zauberspuk) denken. Als Zugabe spielte Gerstein eine verträumte Rachmaninoff-„Mélodie“.

Der Jubel der Zuschauer war ihm sicher. Zum Schluss erklang Schuberts frühe 3. Symphonie D-Dur D 200 (1815), die ähnlich wie ihre Schwesterwerke lange im Schatten der beiden Spätwerke („Unvoll-

endete“ und „Große C-Dur“-Symphonie) stand. Hier befließigten sich Wellber und die Elbphilharmonie eines aufgerauten, gespaltenen Klangideals (Pauken von Stephan Cürlis mit hartem Schlägel!), das uns von der Historischen Aufführungspraxis bekannt ist und Schubert jedes betulichen Biedermeier-Klischées enthebt. Lediglich die angeschliffenen Violinfigur in der Fortspinnung des 2. Themas des 4. Satzes kann nicht gerade als „klassisch“, sondern muss eher als mariniert bezeichnet werden. (Dass es sich dabei um Absicht handelte, wurde bei der Wiederholung in der Reprise deutlich.) Doch trübte diese kleine geschmackliche Entgleisung nicht ernsthaft den Gesamteindruck.

Dieter Kroll

Nachklang

Beim 8. Kammerkonzert am Dienstagabend, dem 7. Mai 2024, im Großen Saal der Gemeinnützigen, waren drei Werke von Komponisten zu hören, deren Namen hierzulande eher kaum bis selten in den Programmen auftauchen.

Die Mitglieder des Philharmonischen Orchesters Lübeck, Katharina Ruf, Klarinette, Jakob Meyers, Fagott, Iñaki Urquiza Ruiz, Horn, Evelyne Saad, Violine, Elisabeth Fricker, Viola, Hans-Christian Schwarz, Violoncello und Dagmar Labusch, Kontrabass, stellten einmal mehr ihre Kompetenz in der Kammermusik unter Beweis, was ja bei Orchestermusikern wünschenswert, aber durchaus nicht unbedingt selbstverständlich ist. Mit der zurückhaltenden Führung der Violine durch Evelyne Saad und dem beständigen Augenkontakt aller Musiker zueinander gelangen so im besten Einvernehmen klanglich transparente und lebendige, atmende Interpretationen. Anfangs spielten sie Franz Berwalds Septett für Klarinette, Horn, Fagott, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass B-Dur von 1828, in dem der Schwede sich auf den musikalischen Spuren Beethovens (†1827!) bewegt. Es folgen die „Serenata invano“ für Klarinette, Fagott, Horn, Violoncello und Kontrabass FS 68 des Dänen Carl Nielsen und schließlich das Septett für Klarinette, Horn, Fagott, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass E-Dur op. 40 von Adolphe Blanc. Allen drei Werken ist die Traditionslinie der Wiener Klassik anzumerken – wenn auch eine größere als die Quintett-Besetzung sich erst mit Beethovens Septett op. 20 von 1800 zu behaupten begann. Auf dieses vom Publikum seinerzeit höher als vom Komponisten selbst geschätzte Werk bezieht sich vernehmlich das B-Dur-

Septett des Schweden Franz Berwald, das die Musiker zu Beginn des Abends spielten und das wie ein Verbindungsglied zwischen der Wiener Klassik und der folgenden Romantik wirkt. Carl Niensens „Serenata invano“ in der Quintett-Besetzung Klarinette, Horn, Violoncello und Kontrabass ist ein witzig gemeintes abendliches oder nächtliches Ständchen, das vergeblich („invano“) bleibt, weil die/der Angebetete nicht erscheint. Hier dominierten naturgemäß die Bläser, doch die sonore und flexible Tongebung des Cellisten Hans-Christian Schwarz überzeugte nicht minder. Überdies muss der junge Hornist Iñaki Urquiza Ruiz gebührend hervorgehoben werden, der über einen satten Ton verfügt und sein schwieriges Instrument nahezu perfekt beherrscht – ein großer Gewinn für die Horngruppe des Philharmonischen Orchesters!

Den Abend beschloss das Septett E-Dur op. 40 des unbekannteren Franzosen Adolphe Blanc, einem Zeitgenossen Wagners, Liszts und Bruckners. Allerdings steht sein in der Klassik und im Verdacht der Salonmusik stehender musikästhetischer Standort vollkommen im Widerspruch zu den Romantikern. Mit großem Einsatz machten sich die sieben Musiker denn auch für dieses Werk stark, in dem der Komponist immer wieder kürzere Solo-Episoden vorsah. Insgesamt war es ein gediegener Konzertabend, bei dem sich die Frage von selbst zu beantworten schien, ob es sich bei den Werken nun um epigonale stilistischen Mimikry oder um erlesene Preziosen handelt.

Dieter Kroll

Vorschau

Der THEATER SOMMER LÜBECK 2024 präsentiert die inzwischen 30. Saison der „Lübecker Sommeroperette“

Der komplette **Spielplan** ist abzurufen unter **luebecker-sommeroperette.de**; Karten an allen bekannten VVK-Stellen.

Die Lübecker Seniorinnen und Senioren können wieder – mit freundlicher Unterstützung der GEMEINNÜTZIGEN – vergünstigte Karten für ausgewählte Veranstaltungen zu den bekannten Bürozeiten in der Königstraße 5 erhalten.

Große Skulpturenausstellung in Groß Grönau

Skulpturenausstellung der Berliner Künstlerin Bärbel Dieckmann

Die Bildhauerin Bärbel Dieckmann zeigt eine große Auswahl ihrer gleichzeitig klassischen und modernen Skulpturen von Frauen und Männern und manchmal Minotauern. Die Akte sind hauptsächlich aus Bronze und weisen eine ganz unverwechselbare Handschrift auf. Manche sind klein, andere bis lebensgroß. Weibliche Figuren sind eindeutig in der Überzahl.

Bärbel Dieckmann, Jahrgang 1961, studierte an der Fachhochschule Bielefeld und arbeitet heute in Berlin.

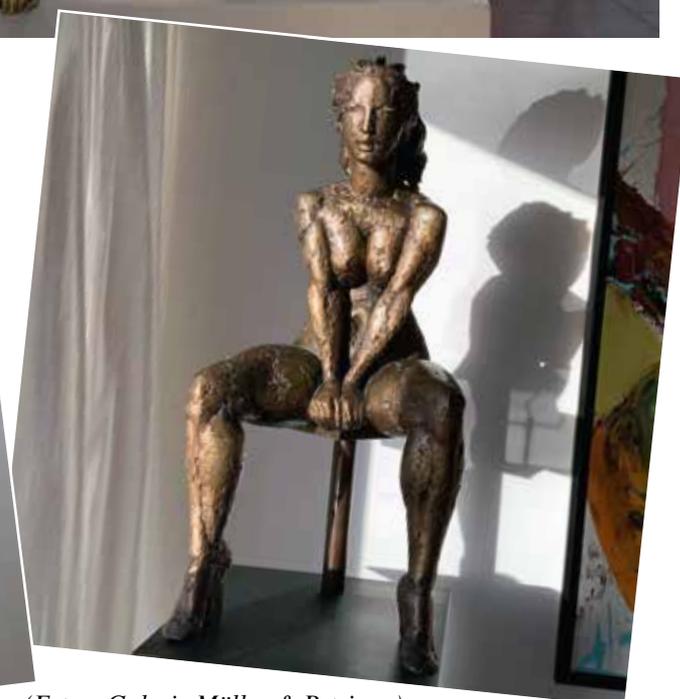
Daneben werden im Skulpturengarten mehr als 100 Skulpturen und Plastiken von 35 Bildhauern gezeigt.

5. bis 26. Mai 2024

Galerie Müller & Petzinna Galeristen

Groß Grönau, Hauptstraße 49 a

**Geöffnet: Sonnabend und Sonntag von
14.00 bis 18.00 Uhr**



(Fotos: Galerie Müller & Petzinna)



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretende Direktorin: Angelika Richter

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 702 03 96, E-Mail: luebeckische-blaetter@t-online.de

Redaktionsmitglieder: Dr. Manfred Eichhölter, Jutta Kähler, Hagen Scheffler, Dr. Jan Zimmermann und Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,80. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 7031-206

E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279

ISSN 0344-5216 · © 2024

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

Unsere persönlichsten Neuerscheinungen – Erhältlich in Ihrer Buchhandlung



39 Seiten, 17 stimmungsvolle Fotografien,
Format 17,5 x 17,5 cm,
ISBN 978-3-7950-7129-5, € 12,00

Ein kleines Buch zum Glückhsein

Eine kleine Auszeit aus dem Alltag, um bewusst den Moment zu genießen. Glückhsein kann so einfach sein. Die Autorin Martina Lehmkuhl arbeitet und lebt in Lübeck, liebt Ausflüge an die Ost- und Nordsee. Sie verbringt gern viel Zeit mit ihrer Familie, schreibt ihre Gedanken in jeder freien Minute auf und teilt sie nun mit ihrer Leserschaft. Lass' dich für einen kleinen Moment mitnehmen auf eine Fantasie-Reise in die Poesie.



236 Seiten, 49 Abbildungen,
Format A5,
ISBN 978-3-7950-5266-9, € 22,00

Lübeck im Herzen – Kindheit und Jugend im Schatten der Marienkirche

von Hannelore Besser

Tief im Brunnen der Geschichte forscht die Autorin nach den geheimnisvollen Wurzeln der Stadt und ihres Lebens. Wie eine Möwe ins Wasser, so taucht sie hinein in die Mauern der Stadt. Wie eine Möwe den Fisch heraufbringt, so findet sie sich selbst.